die Qualen der Folter ihnen Geständnisse erpreßten, so erklärten sie, daß das ganze Geheimniß eine durch die Kunstgriffe des Theoteknus veranstaltete Betrügerei sey. Auf dieß verhängte Licinius die verdiente Strafe über Alle und ließ zuerst den Theoteknus und hierauf auch die Theilnehmer an seinem Gaukelspiel nach vielen Martern tödten. Auf diese Alle folgten auch die Kinder des Maximinus, welche er bereits des kaiserlichen Ranges und der Aufstellung in Gemälden und Abbildungen theilhaftig gemacht hatte. Auch die Verwandten des Tyrannen, welche vormals voll Stolzes gewesen waren und es sich hatten beigehen lassen, alle Menschen unterdrücken zu wollen, erhielten mit der größten Schmach dasselbe Schicksal, wie die oben Genannten. Denn sie hatten sich nicht weisen lassen, (1) noch hatten sie jene Ermahnung der heiligen Schrift eingesehen oder verstanden: „Verlaßt euch nicht auf Fürsten, auf Söhne der Menschen, bei welchen keine „Hülfe ist. Sein Geist wird ausgehen und wird zurückkehren in sein „Land. An demselben Tage werden alle ihre Anschläge zu Grunde „gehen.“ (2) Nachdem auf diese Weise alle Gottlosen aus dem Wege geräumt waren, so behielten Konstantinus und Licinius die ihnen gebührende Herrschaft allein, in aller Sicherheit und unangefochten. Diese legten nach Wegschaffung aller Gottlosigkeit, das ihnen von Gott erzeigten Guten eingedenk, ihre Liebe zur Tugend und zu Gott, ihre Verehrung desselben und ihre Dankbarkeit gegen ihn durch die zu Gunsten der Christen erlassenen Gesetze an den Tag.

Ende des neunten Buches.

Zehntes Buch.

Erstes Hauptstück.

Von dem Frieden, den uns Gott verschafft hat.

Gott, dem Allherrscher und Könige des Weltalls sey über Alles Dank dargebracht; der größte Dank aber auch unserem Erlöser und dem Erretter unserer Seelen, Jesus Christus, durch welchen wir bitten, daß der Friede fest und unerschüttert und frei von äußerlichen Stürmen, so wie von Stürmen der Seele immerdar erhalten werden

(1) Eine Anspielung auf Psalm 2, 10.
(2) Psalm 146, 3. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

möge. Da ich auf dein Verlangen, heiligster Paulinus, (1) das zehnte Buch den vorangegangenen Büchern der Kirchengeschichte angereiht habe, so will ich dir dasselbe zuschreiben und dich, so zu sagen, zum Siegel des ganzen Werkes erklären. Mit Recht werden wir hier auch eine vollständige feierliche Rede Von der Wiedererneuerung der Kirchen als einen ordentlichen Theil mit einrücken, gehorsam dem Befehle des heiligen Geistes, der also lautet, (2) „Singet dem Herrn ein neues Lied, „denn er hat Wunder gewirkt. Es hat ihn errettet seine Rechte und „sein heiliger Arm. Der Herr hat seine Rettung bekannt gemacht, vor „den Heiden hat er seine Gerechtigkeit geoffenbaret.“ Und allerdings wollen wir jetzt jenem Ausspruche gemäß, welcher ein neues Lied zu singen gebietet, ein solches anstimmen, da wir nun nach jenen schrecklichen und düstern Schauspielen und Erzählungen das zu sehen und zu feiern gewürdigt worden sind, was viele wirklich gerechte Männer und Märtyrer Gottes vor uns auf der Erde zu schauen gewünscht haben und doch nicht schauten und zu hören und doch nicht hörten. (3) Doch diese, die so schnell vorangeeilt, sind eines viel besseren Looses theilhaftig geworden, indem sie in den Himmel selbst und in das Paradies der göttlichen Wonne versetzt wurden; wir aber müssen bekennen, daß auch dieses unser Glück größer ist, als wir verdient haben und können nicht genug erstaunen über die Gnade dessen, der uns dieses große Geschenk gegeben hat; wir bewundern und verehren ihn, wie es sich gebührt, mit ganzer Seele und bezeugen die Wahrheit der in der heiligen Schrift enthaltenen Weissagungen, worin es heißt: (4) „Kommt her und schaut die Werke Got„tes, die Wunder, die er gethan hat auf Erden. Er hat die Kriege „beigelegt bis an das Ende der Erde. Er wird den Bogen zerbrechen, „die Waffen zerschlagen und die Schilde mit Feuer verbrennen.“ Da dieß Alles in Betreff unserer deutlich in Erfüllung gegangen ist, so wollen wir voll Freude darüber unsere Erzählung weiter fortführen. Die ganze Partei der Feinde Gottes war nun auf die angegebene Weise ausgerottet und dem Blicke der Menschen so plötzlich entzogen, daß wiederum ein göttlicher Ausspruch in Erfüllung ging, welcher also lautet: (5) „Ich habe den Gottlosen über die Maßen erhöht gesehen und hoch er„haben, wie die Cedern des Libanon. Und ich ging vorüber und siehe, „er war nicht mehr. Ich suchte seinen Ort und er ward nicht gefunden.“ Fortan leuchtete nun schon ein heiterer, heller Tag, von keinem Gewölke

(1) Dieser Paulinus war anfänglich Presbyter zu Antiochien, darauf wurde er Bischof zu Tyrus, welches Amt er mit Ruhm verwaltete. Nach der Absetzung des Eustahius wurde er als Bischof nach Antiochien berufen, wie wir aus dem vierten Kap. der Schrift des Eusebius wider dem Marcellus sehen. Philostorgius meldet im 15ten Kap. des dritten Buchs, daß er dieß Amt nur sechs Monate lang bekleidet und darauf gestorben sey. Sein Tod ist also in das Jahr 328 zu setzen. Valesius.

(2) Psalm 98, 1. 2.

(3) Anspielung auf Matth. 13, 17.

(4) Psalm 46, 8. 9.

(5) Psalm 37, 35. 36.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

getrübt, mit den Strahlen himmlischen Lichtes den Gemeinden Christi auf der ganzen Erde und selbst diejenigen, welche außer unserer Gesellschaft (1) waren, konnten mit uns desselben Genusses, oder doch wenigstens eines Abflusses und eines Theils der uns von Gott geschenkten Güter theilhaftig werden.

Zweites Hauptstück.

Von der Wiederaufbauung der Kirchen.

Alle Menschen waren nun von der drückenden Herrschaft der Tyrannen erlöst, und, von den frühern Leiden befreit, bekannte ein Jeder auf seine Art, daß der Beschützer der Frommen der allein wahre Gott sey. Vornämlich aber waren wir, die wir auf den Christ Gottes unsere Hoffnungen gesetzt hatten, voll einer unaussprechlichen Heiterkeit und in Allen wohnte eine gewisse göttliche Freude, da wir sahen, daß alle Oerter, die noch vor Kurzem durch die Gottlosigkeit der Tyrannen in einen Trümmerhaufen verwandelt worden waren, wie nach einem langen, tödtlichen Verderben wieder auflebten und daß die Tempel wieder von Grund aus bis zu einer erstaunlichen Höhe aufgebaut wurden und einen weit größern Glanz erhielten, als die früher zerstörten gehabt hatten. Allein auch die höchsten Machthaber selbst sicherten uns durch eine Reihe zu Gunsten der Christen erlassenen Gesetze noch mehr die uns von Gott erwiesene hohe Gnade. An die Bischöfe gelangten, persönlich von dem Kaiser, Schreiben, so wie Würden und Geschenke an Geld. Es dürfte nicht unpassend seyn, diese Schreiben, aus dem Lateinischen in das Griechische übersetzt, an seinem Orte dieser unserer Geschichte, als einem heiligen Denkmale einzuverleiben, damit sie auch zur Kenntniß der Nachwelt gelangen.

Drittes Hauptstück.

Von den aller Orten gehaltenen Kirchweihungen.

Hierauf stellte sich ein uns Allen erwünschtes und ersehntes Schauspiel dar. In allen Städten waren Einweihungsfeierlichkeiten, Weihungen der so eben neuerbauten Gotteshäuser, zahlreiche Versammlungen der Bischöfe, Zusammenströmen von Leuten aus fernen, fremden Ländern, gegenseitig

(1) Es scheint, daß hierunter nicht bloß die Heiden zu verstehen sind, welche sonst gewöhnlich οἱ ἔξωθεν genannt werden; vielmehr gibt der Zusatz τῶ καθ' ἡμᾶς θιάσω zu erkennen, daß hierunter auch die Juden und die abgesonderten christlichen Parteien gedacht werden müssen, wie es auch die Sache selbst erfordert. Denn das Gleiche, was sie zu genießen hatten, war die Religionsfreiheit, welche nach dem erstern Edikt des Konstantinus Allen ertheilt wurde, wie aus dem im fünften Hauptst. angeführten Edikt erhellt.
Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

war die Liebe eines Volks gegen das andere, denn sie versammelten sich als Glieder des Leibes Christi zu Einem Ganzen. Es wurde nun nach der Weissagung des Propheten, welche das Zukünftige auf eine mystische Art voraussagt, (2) Gebein an Gebein, und Fuge an Fuge gefügt und was sonst noch diese prophetische Stelle in dunkeln Worten untrüglich vorhersagte. Es zeigte sich die Eine Kraft und Macht des göttlichen Geistes, welche alle Glieder durchdrang. Ein Herz und Ein Sinn Aller, ein und derselbe Glaubenseifer, Ein übereinstimmendes Lob der Gottheit aus Aller Munde. Die Bischöfe verrichteten den Gottesdienst und die Priester ihre priesterlichen Verrichtungen auf das Vollkommenste. Hehre Gebräuche wurden in den Kirchen beobachtet, theils durch Psalmensingen und Anhören des uns von Gott gegebenen Worts, theils durch Verrichtung mystischer, heiliger Dienste, (2) und die geheimnißvollen Zeichen des Leidens unsers Erlösers (3) wurden ausgetheilt. Zugleich verehrten Menschen jeglichen Alters und Geschlechts aus voller Sinneskraft mit freudigem Herzen und Gemüth Gott, den Geber alles Guten, durch Gebet und Danksagung. Es hielt auch jeder von den anwesenden Bischöfen eine feierliche Rede und suchte nach bestem Vermögen die Feierlichkeit zu verherrlichen.

Viertes Hauptstück.

Festrede über unsere glücklichen Verhältnisse.

Es trat auch ein Mann von mittelmäßigen Talenten (4) auf, welcher eine Rede verfertigt hatte, und hielt dieselbe in Gegenwart sehr vieler als zu einer Kirchenfeierlichkeit versammelten Bischöfe, welche mit Stille und Anstand zuhörten. Er wandte sich dabei gegen einen ganz vortrefflichen und gottseligen Bischof, (5) durch dessen Bemühungen der Tempel zu Tyrus, der bei weitem schönste in ganz Phönicien, auf das Herrlichste erbaut zu Stande gekommen war.

Festrede auf die Aufbauung der Kirchen, gesprochen von Paulinus, Bischof zu Tyrus. (6)

---

(1) Ezechiel 37, 7.

(2) Darunter scheinen die von den Diakonen, Presbytern und Bischöfen vor und während des Abendmahls verrichteten Handlungen zu verstehen zu seyn. Stroth will den Ausdruck bloß auf die Verrichtungen der Diakonen bei dieser heiligen Handlung beschränkt wissen und sucht seine Behauptung durch die Bemerkung zu unterstützen, daß die Verrichtungen der Diakonen um diese Zeit, außerdem, daß sie Wittwen und Arme zu besorgen hatten, theils in Singen, theils in Austheilung des heiligen Abendmahls bestanden, welches sie jedoch nicht konsekrirten, sondern dieses that der Priester.

(3) Darunter dürfte wohl eher mit mehreren Neuern das Abendmahl, als, wie einige Aeltere wollen, die Taufe zu verstehen seyn.

(4) Es ist die höchste Wahrscheinlichkeit, ja, so gut als gewiß, daß dieß Eusebius selbst gewesen. Seine Freundschaft mit dem Paulinus, dem die Rede, so wie das ganze Buch, zugeeignet ist, seine Schreibart, die in der Rede herrscht, die Art, wie er sich über den Redner ausdrückt und endlich die Einrückung der Rede selbst, lassen uns nicht daran zweifeln. Stroth.

(5) Nämlich gegen den Paulinus, der damals Bischof von Tyrus war.

(6) Diese Festrede ist das älteste, noch vorhandene Dokument solcher Kasualreden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Ihr Freunde Gottes und Priester, die ihr angethan seyd mit dem „heiligen Talar, geschmückt mit der himmlischen Krone der Herrlichkeit, „gesalbt mit dem göttlichen Oele und bekleidet mit dem Priestergewande „des heiligen Geistes und du, Ruhm und Ehre dieses neuen, heiligen „Gottestempels, der du von Gott mit der Einsicht des Alters begabt bist, „der du aber treffliche Werke und Thaten einer jugendlichen, kräftigen Tugend „vollbracht hast, du, dem der die ganze Welt umfassende Gott selbst „die ausnehmende Ehre verliehen hat, Christo, seinem eingebornen und „erstgebornen Wort und seiner heiligen, gottgeziemenden Braut diese „irdische Wohnung zu bauen und zu erneuern, weßhalb man dich denn „nun einen neuen Bezaleel(1) nennen mag, der die Hütte des Herrn ver„fertigt hat, oder einen Salomo, den König eines neuen, viel herrli„cheren Jerusalems oder auch einen neuen Zorobabel, der den Tempel des „Herrn mit einem weit herrlicheren Glanze, denn der frühere hatte, um„geben hat, so wie ihr, Schaafe der heiligen Heerde Christi, Sitz „tugendvoller Reden, Schule der Sittsamkeit, würdige und gottselige „Zuhörer der Religion: längst zwar konnten wir, die wir von den „erstaunenswerthen Zeichen Gottes und den wundervollen Wohlthaten „des Herrn gegen die Menschen durch Lesung der heiligen Schrift „Kunde erhalten haben und belehrt waren, Lobgesänge und Lieder „zu Gott emporsenden und sprechen:(2) „Gott, wir haben es gehört „mit unsern Ohren. Unsere Väter haben es uns erzählt das Werk, „das du gethan hast in ihren Tagen, in den Tagen der Vorzeit;“ jetzt „aber, da wir nicht mehr bloß durch Hörensagen und Gerüchte den „gewaltigen Arm und die himmlische Rechte unsers allgütigen Gottes und „Königes der Könige kennen lernen, sondern wirklich gewissermaßen mit „unsern eigenen Augen sehen, daß das, was in allen Zeiten aufge„zeichnet worden, zuverläßig und wahr ist, können wir ein zweites Sie„geslied singen und mit lauter Stimme die Worte ausrufen:(3) „Wie „wir es gehört haben, also haben wir es auch gesehen in der Stadt „des Herrn der Kräfte, in der Stadt unseres Gottes.“ Und was könnte „dieß für eine Stadt anders seyn, als eben diese neuerrichtete und von „Gott gebaute, welche ist die Kirche des lebendigen Gottes, der Pfeiler „und die Grundfeste der Wahrheit, von welcher ein anderer göttlicher „Ausspruch also lautet:(4) „Herrliches wird von dir geredet, du Stadt „Gottes.“ Da uns in diese der allgütige Gott durch die Gnade seines „Eingebornen versammelt hat, so singe jeder der Gerufenen mit lauter „Stimme und spreche:(5) „Ich freue mich über diejenigen, welche mir „gesagt haben, wir wollen in das Haus des Herrn wandeln,“ und

(1) Man sehe zweites Buch Mosis 31, 2.
(2) Psalm 44, 1.
(3) Psalm 47, 9.
(4) Psalm 87, 3.
(5) Psalm 122, 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„wiederum: (1) „Herr, ich habe lieb die Pracht deines Hauses und die „Stätte der Wohnung deiner Herrlichkeit.“ Und nicht bloß ein jeder „einzeln für sich, sondern alle auf einmal laßt uns einstimmig und „einmüthiglich ihn preisen, aufjauchzen und sprechen: „Groß ist der „Herr und hochgelobt in der Stadt unseres Gottes, auf seinem heiligen „Berg. (2) Denn er ist wahrhaftig groß und groß sein Haus, hoch „und lang und schön vor den Söhnen der Menschen. Groß ist der „Herr, der allein Wunder thut. Groß ist er, der Großes und Uner„forschliches thut, Herrliches und Erstaunliches, dessen keine Zahl (3) „ist. Groß ist er, der die Zeiten und Stunden verändert, der Könige „einsetzt und absetzt, (4) der den Dürftigen aufrichtet von der Erde und „den Armen erhöht aus dem Kothe. (5) Er stürzt Fürsten von ihren „Thronen und erhebt Schwache von der Erde. Er überhäuft die Hung„rigen mit Gütern und zerbricht den Arm der Uebermüthigen. (6) Und „so hat er nicht bloß den Gläubigen, sondern auch den Ungläubigen „die Ueberlieferung des Alterthums bewahrheitet, er, der Wunderthäter, „der Großthäter, der Herr über Alles, der Schöpfer der ganzen Welt, „der Allgewaltige, der Allgütige, der einzige und alleinige Gott, ihm „laßt uns das neue Lied singen und in Gedanken hinzusetzen: „Ihm, „der allein Wunder thut; denn seine Güte währet ewiglich, (7) ihm, „der große Könige schlägt und gewaltige Könige tödtet; denn seine Güte „währet ewiglich. (8) Er gedachte an uns in unserer Erniedrigung und „erlösete uns von unsern Feinden. (9) Laßt uns nie aufhören, den „Allvater laut zu preisen. Aber auch den laßt uns immer mit unserem „Munde ehren, der die zweite Ursache unseres Glückes ist, der uns zur „Gotteserkenntniß einleitet, den Lehrer der wahren Religion, den Ver„nichter der Gottlosen, den Tyrannentödter, den Sittenverbesserer, Je„sum, der unser Heiland ist, die wir ohne Hoffnung waren. Denn er „allein hat als der einzige, allgütige Sohn eines allgütigen Vaters, „dem Willen seines menschenliebenden Vaters gehorchend, mit großer „Bereitwilligkeit die Natur von uns, die wir unten im Verderben lagen, „angenommen, wie ein trefflicher Arzt der Rettung der Kranken wegen „die Uebel untersucht, Eckelhaftes berührt, bei fremden Leiden selbst „Schmerzen empfunden und uns, die wir nicht bloß krank waren, nicht „bloß an schmerzhaften Geschwüren und eiternden Wunden litten, son„dern bereits bei den Todten lagen, selbst aus den Schlünden des To„des durch sich selbst errettet, da kein anderer himmlischer Geist so viele

(1) Psalm 26, 8.
(2) Psalm 48, 1.
(3) Hiob 9, 10.
(4) Daniel 2, 21.
(5) Psalm 113, 7.
(6) Luk. 1, 52. 53.
(7) Psalm 136, 4.
(8) Psalm 135, 17. 18.
(9) Psalm 135, 23. 24.

„Gewalt besaß, daß er ohne Nachtheil die Rettung so vieler Menschen „hätte bewerkstelligen können. Er war demnach der Einzige, welcher „unser tiefliegendes Verderben berührte, der Einzige, welcher unsere „Leiden ertrug, der Einzige, welcher die Strafe für unsere Sünden auf „sich nahm, welcher uns, die wir nicht erst halb todt waren, sondern „bereits verwesend und einen häßlichen Geruch verbreitend in den Grä„bern lagen, uns ehemals und jetzt durch seine menschenfreundliche Sorge „stärkte, ganz gegen unsere eigene Hoffnung und Erwartung rettete, „und uns der Güter seines Vaters im Ueberflusse theilhaftig machte, „er, der Lebensgeber, der Lichtspender, unser großer Arzt, König und „Herr, der Christ Gottes. Indeß damals, als das ganze Menschenge„schlecht durch die Verführung abscheulicher Dämonen und die Wirksam„keit gotthassender Geister in dunkler Nacht und tiefer Finsterniß ver„graben lag, genügte schon seine einmalige Erscheinung, um die festen Bande „unserer Sünden wie Wachs, das von den Strahlen der Sonne schmilzt, „zu lösen. Jetzt aber, da der das Gute hassende Neid und der das „Böse liebende Teufel wegen dieser so hohen Gnade und Wohlthat fast „zerbarst und seine ganze todbringende Macht wider uns zu Felde „ziehen und zuerst, gleich einem tollen Hunde, welcher die gegen ihn „geworfenen Steine mit den Zähnen anfaßt und seine Wuth gegen die „ihn Abtreibenden an den gegen ihn geschleuderten leblosen Gegenständen „ausläßt, seinen thierischen Zorn die Steine der Kirche und die leblosen „Materialien der Gebäude entgelten ließ und die Kirchen, wie er wenig„stens wähnte, verödete, sodann sein schreckliches Gezisch und seine „Schlangenlaute bald in den Drohungen der gottlosen Tyrannen, bald „in den verleumderischen Verordnungen ruchloser Statthalter hören ließ „und noch dazu seinen Tod ausspie und mit mörderischem und seelen„verderbendem Gift die von ihm ergriffenen Seelen vergiftete und bei„nahe durch die todbringenden Opfer todter Götzenbilder tödtete, zuletzt „aber noch jedes wilde Thier und jegliches Ungeheuer in Menschengestalt „wider uns hetzte, erschien wiederum plötzlich und unerwartet nach einer „hinreichenden Uebung, welche die bravsten Streiter seines Reichs durch „ihre Beharrlichkeit und Standhaftigkeit in jeder Beziehung bewiesen „hatten, der Engel des großen Raths, der große Schaarenführer Gottes, „vertilgte alle seine Widersacher und Feinde und machte sie zu nichte, „so daß man glauben könnte, daß nicht einmal ihr Name je da gewesen „sey; seine Freunde und Angehörigen aber erhub er nicht nur bei allen „Menschen, sondern sogar bei den Mächten des Himmels, bei Sonne, „Mond und Sternen und bei dem ganzen Himmel und der ganzen Welt „über alle Herrlichkeit, so daß nun, was noch nie sonst geschehen ist, „die obersten Machthaber im Bewußtseyn der von ihm erhaltenen Würde „den todten Götzenbildern in das Gesicht speien, die gottlosen Gebräuche „bei Verehrung der Dämonen mit Füßen treten und über den allen „ihnen von ihren Vätern überlieferten Irrthum lachen und nur einen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„einzigen Gott ehren und aller Menschen gemeinschaftlichen Wohlthäter „anerkennen, Christus als Gottes Sohn und König über Alles erkennen, „ihn an Säulen Retter nennen und seine Großthaten und Siege über die „Gottlosen mitten in der weltherrschenden Stadt mit kaiserlichen Buchstaben „zum unvergänglichen Andenken aufzeichnen, so daß unter Allen von Ewig„keit her Christus, unser Erlöser, allein auch von den auf Erden am höch„sten Stehenden nicht als ein gewöhnlicher, von Menschen herstammender „König anerkannt, sondern als echter Sohn des allmächtigen Gottes und „selbst Gott angebetet wird. Und dieß mit Recht. Denn welcher König „hat sich je einen so hohen Ruhm erworben, daß sein Name von allen Zun„gen erschallt wäre, in allen Ohren getönt hätte? Welcher König hat so „fromme und so weise Gesetze gegeben, daß er es dahin gebracht hätte, daß „sie von einem Ende der Welt bis an das andere, so weit man hören kann, „von allen Menschen fortwährend gelesen worden wären? Welcher hat die „barbarischen und rohen Sitten wilder Völker durch seine milden und men„schenfreundlichen Gesetze verdrängt? Wer hat, ganze Jahrhunderte hindurch „von Allen bekriegt, eine solche übermenschliche Tapferkeit gezeigt, daß er „täglich noch blüht und immerdar jung bleibt? Wer hat ein Volk, das vor„dem nicht einmal dem Namen nach bekannt war, sondern über die ganze „Erde hin, so weit die Sonne scheint, nicht einmal in einem verborgenen „Winkel der Erde, gegründet? Wer hat seine Krieger mit den Waffen der „Frömmigkeit dergestalt verwahrt, daß sich ihre Seelen in den Kämpfen „gegen die Widersacher fester als Diamant erwiesen? Welcher König herrscht „nach seinem Tode so gewaltiglich und führt Heere an, errichtet Siegeszei„chen über seine Feinde und füllt jeglichen Ort, jegliches Land und jegliche „Stadt, unter den Griechen, wie bei den Barbaren, mit seinen königlichen „Palästen und mit den Weihgeschenken heiliger Tempel an, dergleichen hier „die wunderschönen Zierrathen und Weihgeschenke dieses Tempels sind, „welche schon an und für sich wahrhaft majestätisch und großartig, erstau„nens- und bewunderungswürdig und wahrhaft sprechende Beweise des „Reiches Christi sind? Denn auch jetzt hat er gesprochen und es ist geschehen, „er hat geboten und es ist dagestanden. (1) Denn was wäre auch im Stande „gewesen, dem Winke des Wortes, das der König aller Könige, der oberste „Fürst und selbst Gott ist, sich zu widersetzen? Doch, um dieß näher zu „betrachten und zu erklären, würde es eines besondern Vortrages bedürfen, „so wie auch, um zu beschreiben, wie groß der Eifer derjenigen gewesen, „welche an diesem Baue arbeiteten und wie hoch der von uns als Gott Ge„priesene ihn anschlägt, er, der in den lebendigen Tempel, den wir selbst „ausmachen, hineinsieht und in das aus lebendigen, starken Steinen gebaute „Haus hineinschaut, dessen guten und festen Grund die Apostel und Pro„pheten bilden und dessen Eckstein Jesus Christus selbst ist, welchen zwar „nicht bloß die Baumeister jenes alten, jetzt nicht mehr bestehenden, sondern

(1) Psalm 33, 9.

„auch die des jetzigen Baues als schlechte Baumeister schlechter Werke ver„worfen haben, welchen aber der Vater nicht nur damals, sondern auch „jetzt als bewährt erkannt und zum Eckstein dieser unserer neuen Kirche „gesellt hat. Dieser lebendige Tempel des lebendigen Gottes nun, den wir „selbst ausmachen — ich meine jenen größten, Gottes wahrhaft würdigen „Tempel, dessen innerstes Heiligthum den Blicken der Menge entzogen und „wahrhaft heilig und das Heligthum der Heiligen ist — wer möchte, wenn „er ihn geschaut hat, es wagen, etwas von ihm auszusagen? Wer anders „vermöchte aber auch nur einen Blick hineinzuwerfen in den heiligen Bezirk, „als allein der größte Hohepriester Aller, welchem allein die Geheimnisse „jeder vernünftigen Seele zu erforschen gestattet ist? Doch vielleicht ist auch „noch einem Andern, der den zweiten Platz nach diesem einnimmt, dasselbe „vergönnt, nämlich dem Anführer dieser Schaar, welchen der oberste Hohe„priester selbst mit der zweiten Stelle des Priesterthums allhier beehrt, den „Hirten eurer göttlichen Heerde, welcher durch die Wahl und das Urtheil „des Vaters euer Volk überkommen und welchen er sich als seinen Diener „und Dolmetscher verordnet hat, dem neuen Aaron oder Melchisedek, welcher „dem Sohne Gottes ähnlich geworden ist, indem er immer bleibt und durch „euer aller gemeinschaftliches Gebet von ihm erhalten wird. Ihm allein „nun sey es nach jenem ersten, obersten Priester erlaubt, wo nicht die erste, „doch die zweite Stelle in der Aufsicht und Beobachtung des Innern eurer „Seele einzunehmen, ihm, der durch Erfahrung und durch die Länge der „Zeit Jeden von euch genau erforscht, durch seinen Eifer und seine Sorgfalt „euch Alle in der Zucht und in der Religion unterwiesen hat und mehr als „jeder Andere im Stande ist, von dem, was er mit göttlicher Hülfe voll„bracht hat, auf eine der That entsprechende Weise Rechenschaft zu geben. „Unser erster und größter Hoherpriester nun, der Sohn, thut Alles, was „er den Vater thun sieht, auf gleiche Weise, wie dieser. (1) Dieser aber, „gleichfalls auf ihn als auf den ersten Lehrer mit den ungetrübten Augen „des Verstandes hinblickend, betrachtet Alles, was er ihn thun sieht, als „ein Urbild und brachte ein so viel möglich ähnliches Nachbild davon zu „Stande, in nichts jenem Beseliel nachstehend, welchen Gott selbst mit dem „Geiste der Weisheit, Einsicht und den übrigen künstlerischen Kenntnissen „und Eigenschaften erfüllt (2) und zum Nachbildner himmlischer Urformen „des Tempels berufen hat. Da nun auch dieser auf dieselbe Weise ein „Bild von dem ganzen Christus, welcher ist das Wort, die Weisheit und „das Licht, in seinem Herzen trug, so ist es unbeschreiblich, mit welch einem „hohen Sinne, mit welch reicher und verschwenderischer Hand des Geistes „und mit welcher Freigebigkeit von eurer Seite, die ihr von dem edlen „Wetteifer beseelt waret, in Betreff freigebiger Beiträge nicht hinter seinem „Vorsatze zu bleiben, er diesen herrlichen Tempel des höchsten Gottes, wel„cher sichtbar ist, nach dem Vorbilde dessen, welcher unsichtbar ist, in hoher

(1) Joh. 5, 19.
(2) Nach 2 Mos. 31, 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Aehnlichkeit hingestellt hat. Vor allen andern schenkte er diesem Orte „— denn auch davon muß gesprochen werden — welcher durch die Hinterlist „unserer Feinde mit Unreinigkeiten jeder Art überschüttet war, seine Aufmerksamkeit und gab der Bosheit derer, die Schuld daran waren, keineswegs nach, sondern er machte, wiewohl er bei der großen Menge von „Plätzen in unserer Stadt einen andern hätte wählen und Erleichterung „in Hinsicht der Arbeit finden und sich von mancher Mühe befreien können, „sich zuerst selbst an das Werk, sodann stärkte er das ganze Volk mit großer „Freudigkeit, sammelte aus der ganzen Menge Eine große Schaar und „kämpfte den ersten Kampf, es für billig haltend, daß gerade diejenige „Kirche, welche von den Feinden bestürmt worden war, welche zuerst zu „leiden gehabt, welche dieselben Verfolgungen, wie wir, und noch vor uns „ausgestanden und einer Mutter gleich ihre Kinder verloren hatte, auch an „der großen Gnade des Allgütigen vor allen andern Theil nehme. Denn „nachdem der große Hirte die reißenden Thiere, die Wölfe und alle grausamen und wilden Bestien verjagt und, wie die heilige Schrift sagt, (1) „die Zähne der Löwen zermalmt hatte, so wollte er, daß ihre Kinder wiederum „an Einem Punkt zusammenkommen und richtete, wie es billig war, einen „Stall für die Heerde auf, um den Feind und den Rachgierigen zu beschämen (2) und um das gottfeindliche Unterfangen der Gottlosen in seiner „vollen Blöße hinzustellen. Und jetzt ist es aus mit den Gottverhaßten, „da sie schon vorher nichts waren. Nachdem sie eine kurze Zeit geschreckt „hatten und geschreckt worden waren, erlitten sie die wohlverdiente Strafe „und richteten sich selbst, ihre Freunde und ihre Familien völlig zu Grunde, „so daß die ehedem in die Tafeln der heiligen Schrift eingegrabenen Weissagungen sich durch den Erfolg als wahr erwiesen, in welchen das göttliche „Wort sowohl andere Wahrheiten enthält, als auch namentlich Folgendes „in Betreff ihrer spricht: (3) „Die Sünder haben das Schwert gezogen, sie „haben ihren Bogen gespannt, um den Armen und Dürftigen niederzuwerfen, und zu erwürgen diejenigen, die geraden Herzens sind. Ihr Schwert „möge ihnen in das Herz dringen und ihr Geschoß zerbrochen werden.“ Und „wiederum: „Ihr Andenken ist verschwunden mit ihrem Schall und du hast „ihren Namen ausgelöscht für die Ewigkeit und für die Ewigkeit der Ewigkeiten. (4) Denn da sie im Unglück waren, haben sie geschrien, und es „war Keiner, der sie rettete, sie haben zum Herrn geschrien und er erhörte „sie nicht. (5) Sie sind gebunden worden und sind gefallen, wir aber sind „aufgestanden und haben uns aufgerichtet.“ Auch das, was in den Worten: „Herr, in deiner Stadt wirst du ihre Bildnisse verächtlich machen,“ (6) „vorausgesagt ist, hat sich vor Aller Augen als wahr erwiesen. Ein solches

(1) Psalm 58, 6.
(2) Psalm 8, 3.
(3) Psalm 37, 14. 15.
(4) Psalm 9, 5. 6.
(5) Psalm 18, 42.
(6) Psalm 73, 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Lebensende nun haben diejenigen, welche, den Giganten gleich, einen „Kampf gegen Gott erhoben hatten, genommen. Der Kirche aber, welche „verlassen und von Menschen für verloren gehalten war, ward für ihre „Ausdauer im Glauben das jetzige Glück zu Theil, so daß folgende „Weissagung des Jesaias (1) auf sie Beziehung hat: „Freue dich, durstige „Wüste, jauchze Wüste, und blühe, wie eine Lilie! Die Wüsten werden „blühen und jauchzen. Werdet stark, ihr müden Hände und ihr schlaffen Knie. „Tröstet euch, ihr Kleinmüthigen, seyd stark, fürchtet euch nicht. Siehe, „Gott vergilt und wird vergelten, er wird selbst kommen und euch er„retten. Denn es ist, heißt es, in der Wüste Wasser hervorgebrochen „und eine Kluft hat sich aufgethan im durstigen Lande. Und das was„serlose Land wird sich in See'n verwandeln und die Wasserquelle in „dürstendes Land." Und diese in Worten vorausgesagte Prophezeihung „ist in der heiligen Schrift niedergelegt worden; allein ihre Erfüllung „selbst haben wir nicht mehr durch Hörensagen, sondern durch die That „selbst erfahren. Diese wasserlose Wüste, diese hülflose Wittwe, „deren „Pforten sie, wie in einem holzreichen Walde, mit Aexten einschlugen, „mit Beilen und Zimmeräxten zerbrachen, deren Bücher vertilgend, sie „das Heiligthum Gottes mit Feuer verbrannten, das Zelt seines Na„mens entweihten, (2) welche Alle, die vorübergingen, nachdem sie vor„her ihren Zaun zerbrochen hatten, aberndteten, welche ein wildes „Schwein vom Walde verheerte und ein wildes Thier abfraß, (3) ist „nun, sobald es Christo gefallen hat, durch seine wunderbare Kraft ge„worden gleich einer Lilie. Denn auch damals erfuhr sie auf seinen „Wink, als den eines fürsorgenden Vaters, Züchtigungen. Denn welchen „der Herr lieb hat, den züchtiget er; er schlägt jeden Sohn, den er „aufnimmt." (4) Nachdem sie aber mit Maß und, so weit es nöthig war, „gezüchtiget war, so kam ihr von oben herab das Gebot, von Neuem „sich zu freuen, und sie blühte auf, wie eine Lilie und duftete mit gött„lichem Wohlgeruch alle Menschen an, denn es brach, wie es in der „Schrift heißt, Wasser hervor in der Wüste, die Quelle der göttlichen „Wiedergeburt durch das heilige Bad. Und jetzt ist das, was kurz „vorher noch Wüste gewesen, zu einem See geworden, auf das durstige „Land sprudelte eine Quelle lebendigen Wassers und die Hände, welche „vorher müde gewesen, sind in Wahrheit stark geworden und große und „sprechende Beweise der Stärke dieser Hände sind hier die Werke vor „euren Augen. Aber auch die Knie, welche einst schwach und schlaff „gewesen, haben ihre Fähigkeit, zu gehen, zurück erlangt und wandeln „den Weg zur Gotteserkenntniß gerade fort, zur Heerde des allgütigen „Hirten hineilend. Wenn aber auch Einige bei den Drohungen der

(1) Jes. 35, 1. 2. 3. 4. 6. 7.
(2) Psalm 74, 6. 7.
(3) Psalm 80, 12. 13.
(4) Hebr. 12, 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Tyrannen in ihren Seelen erstarrten, so läßt sogar diese das seligma-
„chende Wort Gottes nicht ohne Pflege und übersieht sie nicht, sondern es
„heilt sie mit liebender Sorgfalt und fordert sie zu Empfangung der
„Tröstungen Gottes auf mit den Worten: Tröstet euch, ihr Kleinmü-
„thigen, seyd stark, fürchtet euch nicht. Nachdem unser neuer trefflicher
„Zorobabel mit den scharfen Ohren des Verstandes das weissagende
„Wort gehört hatte, daß diejenige, welche wegen Gott öde wurde, dieses
„Glückes genießen solle, so ließ er nach jener herben Gefangenschaft und
„dem Grunde der Verwüstung die leblose Leiche nicht außer Acht, sondern
„machte sie vor allen andern mit eurer Aller allgemeinen Uebereinstim-
mung dem Vater durch Bitten und Anflehen geneigt, nahm den, der
„allein lebendig macht von den Todten, zum Mitstreiter und Bundes-
„genossen an und richtete die Gefallene wieder auf, nachdem er sie vor-
„her von allem Unrath gereinigt und gesäubert hatte. Allein er legte
„ihr nicht ihr ehemaliges altes Gewand um, sondern ein solches, wie
„er es aus der heiligen Schrift kennen gelernt hatte, in welcher(1) es
„deutlich heißt: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer
„werden, als die des ersten gewesen ist.“ Er umfaßte demnach einen viel
„größern Raum und sicherte den äußern Umfang mit einer das Ganze
„in sich begreifenden Ringmauer, welche dem Ganzen zu einer festen
„Schutzwehr dienen sollte. Ein ansehnlicher, hochragender Vorhof er-
„streckte sich gegen die Strahlen der aufgehenden Sonne hin, welcher
„auch denen, welche weit außerhalb des heiligen Bezirks standen, be-
„queme Gelegenheit zur Betrachtung des Innern gab und auch die Blicke
„der unserer Religion nicht Angehörigen zu den ersten Eingängen gewisser-
„maßen hinzog, damit Niemand vorübergehen könnte, ohne von dem
„Andenken an die frühere Oede und dem Anschauen des gegenwärtigen
„unerwarteten Wunders heftig ergriffen zu werden, wodurch er hoffte,
„daß dadurch der in solcher Stimmung sich Befindende herbeigezogen
„und schon durch den Anblick selbst zum Eintreten bewogen werden könnte.
„Wenn man aber zu den Thoren hineingegangen war, so gestattete er
„nicht, daß man sogleich mit unreinen, ungewaschenen Füßen das Hei-
„ligthum betrat, sondern er ließ zwischen dem eigentlichen Tempel und den
„ersten Eingängen einen ansehnlichen Zwischenraum und schmückte diesen
„mit vier auf allen Seiten schrägen Hallen, womit er den Ort in Gestalt
„eines Vierecks umgab und welche allenthalben auf Säulen sich erhoben.
„Den Zwischenraum zwischen diesen umschloß er mit einem verhältniß-
„mäßig hohen hölzernen Gitterwerk. Den mittlern Raum zwischen den
„Hallen aber ließ er offen und frei, damit man den Himmel schauen
„und die helle, reine Luft im Glanz der Sonnenstrahlen sehen könnte.
„Hier stellte er die Zeichen der heiligen Reinigungen auf, indem er dem
„Tempel gegenüber Quellen einrichtete, welche den in das Innere des

(1) Hagg. 2, 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„heiligen Bezirks Eintretenden eine große Menge Wassers zur Reinigung „spendeten. Und dieß ist der erste Aufenthaltsort der Eintretenden, „welcher Allen ein Schauspiel von Zierlichkeit und Pracht, denen aber, „die noch der ersten Anfangsgründe bedürfen, eine passende Stelle dar„bietet. Nach diesem machte er durch mehrere andere innere Vorhöfe „die Zugänge zu dem Tempel offen, indem er wiederum gegen die Mor„gensonne hin drei Pforten auf einer und derselben Seite erbauen ließ. „Die mittlere derselben war die zu beiden Seiten an Größe und Weite „zu übertreffen bestimmt. Er schmückte sie auf das Herrlichste mit ehernen „Platten, die mit Eisen befestigt waren, und mit mancherlei Verzierungen „in halberhabener Arbeit und gab ihr gleichsam als einer Königin die „andern als Trabanten bei. Auf dieselbe Weise ordnete er auch für die „Hallen zu beiden Seiten des ganzen Tempels eine gleiche Zahl von „Vorhöfen an und brachte auf jenen, um reichliches Licht von oben „herabfallen zu lassen, verschiedene Oeffnungen an und verzierte sie mit „ganz feiner Arbeit aus Holz. An das königliche Haus aber verwandte „er reichere und kostbarere Stoffe, wobei er in Betreff der Kosten eine „großartige Freigebigkeit zeigte. Ich halte es hier für überflüssig, die „Länge und Breite des Gebäudes zu beschreiben und die herrliche Schön„heit, die unbeschreibliche Größe, den glänzenden Anblick der Arbeit, die „himmelan ragenden Gipfel und die auf denselben befindlichen kostbaren Cedern „des Libanon, deren selbst die heilige Schrift zu erwähnen nicht vergessen „hat, wenn sie sagt: (1) „Es wird sich freuen das Holz des Herrn und „die Cedern des Libanon, welche er gepflanzt hat," mit Worten auszu„drücken. Und was soll ich jetzt über die so weise, künstlerische Anord„nung des Baues und über die außerordentliche Schönheit der einzelnen „Theile weitläufig mich verbreiten, da das, was die Augen sehen, jede „Belehrung durch das Gehör überflüssig macht? Nachdem er nun auf „diese Weise den Tempel vollendet und ihn mit hohen Thronen zu Ehren „der Vorsteher und noch mit Sitzen in gehöriger Ordnung durch den „ganzen Tempel hin ausgeschmückt hatte, so stellte er noch inmitten des „Tempels das Allerheiligste, den Altar, auf und umgab auch ihn, um „die Menge davon abzuhalten, mit einem hölzernen Gitterwerk, das mit „der höchsten künstlerischen Feinheit ausgearbeitet war und dessen Anblick „bei Jedem, der es sah, Bewunderung erregte. Indeß selbst der Fuß„boden entging seiner Aufmerksamkeit nicht: er schmückte ihn auf das „Herrlichste mit Marmor. Hierauf wandte sich seine Aufmerksamkeit auf „das, was außerhalb des Tempels sich befindet. Er baute zu beiden „Seiten auf das Künstlichste Anbäue und große Gemächer, welche an „den Seiten mit der Basilika in Verbindung standen und mit den „Pforten, welche mitten hinein in den Tempel führen, zusammenhangen. „Diese errichtete unser so friedliebender Salomon, der Erbauer des Tempels

(1) Psalm 104, 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Gottes, für diejenigen, welche noch der Reinigung und Abwaschung „durch Wasser und den heiligen Geist bedürfen, so daß jene oben ange„führte Prophezeihung sich nicht mehr auf Worte beschränkt hat, sondern „wirklich in Erfüllung gegangen ist. Denn es ist jetzt in Wahrheit die „letzte Herrlichkeit dieses Hauses größer geworden, als die erste gewesen „ist. Denn da der Hirte und Herr der Kirche, welcher einmal für diese „den Tod erlitten, nach seinem Leiden den Körper, den er um ihret„willen voll Schmutzes angezogen, in einen glänzenden und herrlichen „verwandelt, und das bereits verwesende Fleisch von dem Verderben zur „Unsterblichkeit geführt hatte, so war es ganz natürlich und nothwendig, „daß auch sie die Heilsanstalt des Erlösers mit genieße. Denn sie „hat von ihm eine noch viel größere Verheißung, als dieses, erhalten „und sehnt sich nach der noch viel größern Herrlichkeit der Wiedergeburt „in der Auferstehung eines unvergänglichen Körpers mit den Schaaren „der Engel des Lichts in der über die Himmel hinaus liegenden Residenz „Gottes mit Christus Jesus selbst, dem Allwohlthäter und Heiland, „ununterbrochen in alle Ewigkeit theilhaftig zu werden. Indeß ist doch „für die Gegenwart, die weiland Verwittwete und Verlassene durch die „Gnade Gottes mit diesen Blumen geschmückt und, wie der Prophet „sagt, wahrhaftig geworden, wie eine Lilie. Wie sie aber, angethan mit „dem Brautgewande und dem Kranz der Schönheit auf dem Haupte, von „Jesaias (1) jauchzen und mit preisenden Worten Gott, ihrem Könige, ehr„furchtsvollen Dank darzubringen gelehrt wird, darüber wollen wir ihre „eigenen Worte hören: „Es freue sich des Herrn meine Seele. Denn er „hat mich angethan mit dem Mantel des Heils und mit dem Gewande der „Freude. Denn er hat mir, wie einem Bräutigam, einen Kranz aufgesetzt „und mich geschmückt, wie eine Braut und wie ein Land, das seine Blumen „hervorsprossen läßt. Und wie ein Garten aufgehen läßt seinen Saamen, „also hat der Herr Gerechtigkeit und Freudigkeit aufgehen lassen vor allen „Völkern.“ Solches nun jauchzte sie. Wie ihr aber der himmlische Bräu„tigam, das Wort, Jesus Christus selbst, wieder antwortet, darüber höre „die Worte des Herrn: „Fürchte dich nicht, daß du beschimpft worden bist, „noch kümmere dich, weil man dich geschmäht hat. Denn du wirst deiner „langen Schande vergessen und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht „eingedenk seyn. Nicht wie eine verlassene und kleinmüthige Frau hat dich „der Herr gerufen, noch wie ein Weib, das gehaßt worden von Jugend „auf. Denn Gott hat gesprochen: einen kleinen Augenblick habe ich dich „verlassen, aber mit ewigem Erbarmen werde ich mich deiner erbarmen. „In lindem Zorn habe ich mein Angesicht von dir gewandt, aber mit ewigem „Erbarmen werde ich mich deiner erbarmen, hat gesprochen der Herr, dein „Erlöser. (2) Wache auf, wache auf, die du getrunken hast aus der Hand „des Herrn den Becher seines Grimms. Denn den Becher des Verderbens,

(1) 61, 10 ff.
(2) Jes. 54, 4. 6. 7. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„den Pokal meines Zorns, hast du ausgetrunken und geleert. Und es war „keines von allen deinen Kindern, die du geboren, das dich tröstete, und „keines war, das dich bei der Hand genommen hätte. Siehe, ich habe aus „deiner Hand genommen den Becher des Verderbens, den Pokal meines „Zorns, und du wirst nicht ferner trinken aus ihm. Ich werde ihn geben „in die Hände derer, die dich beleidigt, und derer, die dich erniedrigt „haben. (1) Stehe auf, stehe auf, ziehe an die Kraft, ziehe an deine Herr„lichkeit. Schüttle den Staub ab und erhebe dich. Lasse dich nieder, löse „ab die Bande deines Halses. (2) Erhebe ringsherum deine Augen und „siehe deine Kinder versammelt. Siehe, sie sind versammelt worden und „zu dir gekommen. So wahr ich lebe, spricht der Herr. Du sollst sie alle „wie einen Schmuck anziehen und sie dir umlegen, wie den Schmuck einer „Braut. Deine Wüsten und was verdorben war und verfallen, wird jetzt „zu enge seyn für deine Bewohner, und es werden weit entfernt werden von „dir diejenigen, welche dich verschlungen haben. Denn es werden dir in „die Ohren sagen deine Söhne, welche du verloren hast: der Raum ist mir „zu enge; verschaffe mir einen Ort, wo ich wohnen kann. Und du wirst „in deinem Herzen sprechen: Wer hat mir diese gezeugt? Ich bin kinderlos „und eine Wittwe. Wer hat mir diese erzogen? Ich bin allein gelassen „worden. Wo waren mir denn diese?" (3) Dieses hat Jesaias vorausge„sagt, dieses ist schon in alter Zeit in Betreff unserer in der heiligen Schrift „niedergelegt worden. Wir aber sollten von der Wahrhaftigkeit dieser „Worte endlich auch durch die That selbst überzeugt werden. Denn da der „Bräutigam, das Wort, solches seiner Braut, der gottgeweihten und hei„ligen Kirche, zurief, so war es natürlich, daß dieser hier der Braut, „ihr, der Verlassenen, gleich einem Leichname daliegenden und von „allen Menschen aufgegebenen, auf euer Aller gemeinschaftliches Gebet, eure „Hände entgegenreckte, sie aufrichtete und erhub, nach dem Winke „Gottes, des Allwaltenden, und durch die reiche Macht Jesu Christi und „sie sodann so ausstattete, wie er aus der Beschreibung der heiligen Orakel „belehrt worden war. Es ist nun dieß zwar ein sehr großes, nicht genug „anzustaunendes Wunder, namentlich für diejenigen, auf welche nur die „äußere Erscheinung Eindruck macht. Aber wunderbarer noch, als alle „Wunder, sind die Urbilder, ihre geistigen Vorbilder und die gotteswür„digen Muster, ich meine die Erneuerungen des göttlichen Baues in unsern „Seelen, welchen der Gottsohn selbst nach seinem eigenen Bilde geschaffen, „in allen Stücken und in jeder Beziehung mit Gottähnlichkeit begabt, und „als eine unsterbliche Schöpfung, als ein unkörperliches, vernünftiges, „jedem irdischen Stoffe fremdes, mit eigener Intelligenz begabtes Wesen, „nachdem er es einmal aus dem Nichts zum Seyn hervorgerufen hatte, sich „und dem Vater zur heiligen Braut und zum allheiligen Tempel bereitet

(1) Jes. 51, 17. 18. 22. 23.
(2) Jes. 52, 1. 2.
(3) Jes. 49, 18—21.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„hat. Dieß sagt er auch deutlich in den Worten: (1) „Ich werde wohnen „und herumwandeln unter ihnen und ich werde ihr Gott seyn und sie „werden mein Volk seyn.“ Und so beschaffen ist die vollkommene, reine „Seele, welche ursprünglich so erschaffen worden ist, daß sie das Bild „des himmlischen Wortes trug. Allein nachdem sie durch den Neid und „die Eifersucht des das Böse liebenden Teufels aus freier, eigener Wahl „sich der Liebe zur Sinnlichkeit und dem Laster hingegeben hatte, da „wich die göttliche Kraft von ihr und da sie gleichsam verlassen war von „einem Beschützer, so zeigte es sich, daß sie ohne Mühe zu fangen und „den Nachstellungen derer, die sie längst beneideten, leicht ausgesetzt „sey. Und niedergeworfen durch die Sturmwerkzeuge und die Maschinen „ihrer unsichtbaren Widersacher und geistigen Feinde, that sie einen so „unglücklichen Fall, daß in ihr nicht ein Stein mehr von Tugend auf „dem andern blieb, sondern daß sie, aller natürlichen Begriffe von Gott „gänzlich beraubt, völlig todt zu Boden lag. Als sie aber, sie, die nach dem „Ebenbilde Gottes geschaffen war, so dalag, so schädigte sie nicht ein Eber „aus dem Walde, den wir mit unsern Augen sehen können, sondern „ein verderblicher Dämon und nur unserem Verstande begreifbare Unge„heuer. Diese zündeten sie auch mit Leidenschaften, als mit den brennen„den Pfeilen ihrer Bosheit, an, steckten das wahrhaft göttliche Heilig„thum Gottes mit Feuer in Brand und entweihten auf der Erde das „Zelt seines Namens. Hierauf begruben sie die Elende unter vieler „aufgeschütteter Erde und ließen keine Hoffnung zu irgend einer Rettung „übrig. Allein das göttliche, heilbringende Wort, das für sie sorgte, „stellte sie, nachdem sie die gebührende Strafe für ihre Sünden empfan„gen, wiederum von Neuem her. Vor allem Andern gewann es die „Gemüther unserer obersten Gewalthaber selbst und reinigte mit Hülfe „dieser gottgeliebten Männer die ganze Welt von allen gottlosen und „verderblichen Menschen und selbst von den grausamen und gottverhaßten „Tyrannen; hierauf führte es die ihm wohlbekannten Männer, die sich „ihm längst zu lebenslänglichen Priestern geweiht hatten, die aber „heimlich in jenem Sturm der Bedrängniß von seinem Schirm bedeckt „worden waren, hervor an das Tageslicht und ehrte sie nach Verdienst „mit dem reichlichen Geschenke des Geistes; sodann reinigte und wischte „es durch diese die Seelen, welche vor Kurzem noch beschmutzt und voll „mannigfachen Schuttes und Unraths der gottlosen Befehle waren, mit „den strafenden Worten der göttlichen Lehre, als wie mit Hacken und „Spaten, und nachdem es den Raum aller eurer Seelen rein und „glänzend gemacht hatte, so übergab es ihn diesem allweisen und gottge„liebten Führer, welcher sonst auch voll Urtheils und Ueberlegung, be„sonders auch die Gesinnung der ihm anvertrauten Seelen genau durch„forscht und prüft und vom ersten Tage an, um mich so auszudrücken,

(1) 3 B. Mos. 26, 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„bis jetzt noch nicht zu bauen aufgehört hat, indem er bald glänzendes Gold, „bald reines, lauteres Silber, bald kostbare und werthvolle Steine bei euch Allen „einfügt, so daß wiederum die heilige, geheimnißvolle Weissagung (1) durch „die Werke an euch in Erfüllung geht, nämlich die: „Siehe, ich mache dir „deine Steine zu einem Karfunkel, deinen Grund zu einem Sapphir, deine „Brustwehren zu Jaspis, deine Thore zu Krystall, deine Mauer zu auser„lesenen Steinen und alle deine Söhne gelehrt von Gott und großen Frieden „deinen Kindern und du sollst in Gerechtigkeit erbaut werden.“ Er baute „nun in Gerechtigkeit und vertheilte die Kräfte des ganzen Volkes nach „Gebühr. Die Einen umschloß er nur mit dem äußern Umkreis und umgab „sie mit der Mauer des wahren Glaubens. Dieser ist eine ansehnliche „große Menge, welche keinen bessern Bau zu ertragen vermag. Den Andern „theilte er die Eingänge in den Tempel zu und beauftragte sie, an der Thüre „sich aufzuhalten und die Hineintretenden zu geleiten. Diese könnte man „nicht unpassend den Vorhof des Tempels nennen. Andere stützte er mit „den ersten Säulen, welche außen um den Hof im Viereck herumlaufen, und „setzte sie in die ersten Riegel des Buchstabens der vier Evangelien. Andere „setzte er zu beiden Seiten um den Tempel herum, welche zwar noch Kate„chumenen und im Wachsthum und Fortschreiten begriffen, aber doch nicht „sehr weit weg und entfernt sind von dem Schauen der innersten Geheim„nisse Gottes, dessen die Gläubigen sich erfreuen. Von diesen nahm er die „reinen Seelen, welche durch die heilige Taufe wie Gold gereinigt worden „sind, und stützte sodann die Einen mit Säulen, welche bei weitem kostbarer „sind, als die äußern, nämlich mit den tiefsten und geheimnißvollsten Lehren „der Schrift, die Andern aber erleuchtete er mit den dem Lichte zugerichteten „Oeffnungen. Den ganzen Tempel aber schmückte er mit dem Einen großen „Vorhofe des Preises des Allherrschers, des einzigen und alleinigen Gottes; „zu beiden Seiten der Macht des Vaters aber stellte er Christum und den „heiligen Geist als zweite Lichtstrahlen hin und zeigte die Klarheit und das „Licht der Wahrheit im Einzelnen durch das ganze Gebäude hin in ihrer „höchsten Fülle und Hohheit. Ueberdieß erkor er sich überall und allwärts „her die lebendigen, festen und starken Steine der Seelen und errichtete aus „Allen den großen, königlichen Tempel, glänzend und voll Lichtes sowohl „innen, als außen, indem nicht nur die Seele und der Geist, sondern auch „der Leib mit dem blumenreichen Schmuck der Keuschheit und Enthaltsamkeit „geziert ist. Auch befinden sich in diesem Tempel Throne und unzählige „Bänke und Sitze, nämlich in allen Seelen, in welchen die Gaben des hei„ligen Geistes sich niedergelassen haben, wie sie weiland auch den heiligen „Aposteln und ihrer Genossenschaft sich kund gegeben haben, denen sich da und „dort Feuerflämmchen zeigten und auf deren Jeden es sich senkte. (2) Aber „in dem obersten Vorsteher wohnt, wie billig, der ganze Christus; in „denen aber, welche den zweiten Rang nach ihm einnehmen, in dem Verhältniß,

(1) Jes. 54, 11. 12. 13.
(2) Apostelgesch. 2, 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„wie ein Jeder die Theile der Kraft Christi und des heiligen Geistes zu „fassen vermag. Die Seelen Einiger könnten auch als Sitze von Engeln „betrachtet werden, nämlich die Seelen derer, welche einem Jeden von jenem „zum Unterricht und zur Bewachung übergeben sind. Aber der heilige, „große und einzige Altar, wer könnte dieß anders seyn, als die Reinigkeit „der Seele des allgemeinen Priesters und das Heiligthum der Heiligthümer, „welchem zur Rechten der große Oberpriester Aller steht? Jesus selbst, der „Eingeborne Gottes, der das wohlriechende Räucherwerk und die unbluti„gen, geistigen Opfer des Gebets heiteren Blickes mit dem Rücken der „Hand von Allen aufnimmt und es seinem Vater im Himmel, dem Gott „über Alles, darbringt, zuerst selbst ihn anbetend und allein dem Vater die „würdige Verehrung erweisend, hierauf aber auch ihn bittend, er möchte „uns gnädig bleiben und gütig allezeit. So beschaffen ist der große Tem„pel, welchen der große Schöpfer des Weltalls, das Wort, in der ganzen „Welt errichtet und auch zum geistigen Bilde dessen, was jenseits des Him„melsgewölbes ist, auf Erden gemacht hat, damit von der ganzen Schöpfung „und von allen vernünftigen Wesen auf Erden der Vater geehrt und ange„betet würde. Aber jene himmlische Gegend und die dortigen Urbilder der „Nachbildungen hienieden, jenes obere Jerusalem und jenen himmlischen „Berg Sion, und die überirdische Stadt des lebendigen Gottes, in welcher „unzählbare Chöre der Engel und eine Gemeinde der Erstgebornen, die „eingeschrieben sind in das Buch des Himmels, mit für uns unaussprech„lichen und unfaßlichen Lobgesängen ihren Schöpfer und den Allbeherrscher „verehren — wo ist ein Sterblicher, der dieß nach Gebühr zu preisen ver„möchte? „Denn kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört und „es ist in keines Menschen Herz gekommen, das Gott bereitet hat denen, „die ihn lieben.“ (1) Da wir aber schon jetzt Alle dieser Herrlichkeiten theil„weise gewürdigt worden sind, so laßt uns Alle insgesammt auf Einmal, „Männer, Weiber und Kinder, Kleine und Große, mit Einem Herzen und „mit Einer Seele den Urheber solchen Glückes zu bekennen und zu preisen „nicht aufhören, (2) „der gnädig ist allen unsern Sünden, der heilet alle „unsere Krankheiten, der unser Leben vom Verderben erlöset, der uns krönet „mit Mitleiden und Erbarmen, der unsere Begierde mit Gütern erfüllt. „Denn er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, noch vergilt er uns „nach unsern Missethaten. Denn so weit der Aufgang vom Niedergang „entfernt ist, so weit hat er die Uebertretungen von uns entfernt. Wie ein „Vater sich seiner Kinder erbarmet, also erbarmet sich Gott derer, die ihn „fürchten.“ Dieß laßt uns für jetzt und für alle folgenden Zeiten lebendig „im Gedächtniß behalten, laßt uns den Urheber des heutigen Festes und „dieses herrlichen Freudentages, den Vorstand dieses Festes, bei Tag und „Nacht, zu jeder Stunde und, um mich so auszudrücken, mit jedem Athem„zuge im Geiste vor Augen haben, laßt uns ihn lieben und verehren mit

(1) 1 Korinth. 2, 9.
(3) Psalm 103, 3. 4. 10. 12. 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„aller Kraft der Seele. Und nun laßt uns aufstehen und mit lauter „Stimme voll Andacht ihn anflehen, daß er uns in seiner Stelle bis an das „Ende bewahren und beschützen und uns seinen Frieden fest und dauerhaft „für alle Zeiten schenken möge in Christo Jesu, unserem Heiland, durch „welchen ihm sey Ehre in alle Ewigkeit. Amen."

Fünftes Hauptstück.

Abschriften der kaiserlichen Gesetze.

Nun wollen wir auch noch die Verordnungen der Kaiser Konstantinus und Licinius, aus der lateinischen Sprache übersetzt, (1) beifügen.

Abschrift der aus der lateinischen Sprache übersetzten kaiserlichen Verordnungen.

„Da wir schon längst in Erwägung gezogen haben, daß die Freiheit der „Religion nicht zu verwehren sey, sondern daß man eines Jeden Willen „und Gutdünken die Freiheit lassen müsse, die Religion nach eigener Wahl „auszuüben, so haben wir schon früher verordnet, daß ein Jeder und na„mentlich auch die Christen den Glauben ihrer Sekte und ihrer Religion „beibehalten dürfen. Weil aber viele verschiedene Sekten (2) in jenem „Rescript, wodurch denselben eine solche Erlaubniß ertheilt wurde, aus„drücklich beigefügt sind, so hat es sich vielleicht getroffen, daß Manche von „ihnen bald nachher von einer solchen Beobachtung der Religion zurückge„treten sind. Deßhalb haben ich, der Kaiser Konstantinus, und ich, der „Kaiser Licinius, als wir beide glücklich nach Mailand gekommen waren „und daselbst Alles, was das Wohl und das Glück des Staats betrifft, zum „Gegenstand unserer Aufmerksamkeit gemacht hatten, unter Anderem, was „in mancher Hinsicht von allgemeinem Nutzen schien, oder vielmehr vor allem „Andern das anzuordnen für gut befunden, was zur Verehrung und zum „Dienste der Gottheit gehört, nämlich, daß wir es der freien Wahl der „Christen und allen Andern anheimstellen, diejenige Religion zu bekennen, „welche sie wollen, damit die Gottheit und das himmlische Wesen, wer es „auch seyn mag, uns und Allen, die unter unserer Regierung stehen, gewo„gen und gnädig seyn könne. Demnach haben wir in der reinsten und

---

(1) Dieses Rescript ist von den Worten an: Deßhalb haben ich ꝛc., auch noch in der lateinischen Urschrift bei Lactant. de mortib. persecutor. cap. 48 erhalten. Die griechische Uebersetzung ist an mehreren Stellen dunkel und durch Mißverständnisse der lateinischen Urschrift verfehlt und entstellt und es würde hier eine Uebertragung aus der letztern folgen, wenn es sich nicht darum handelte, wie Eusebius das Rescript verstanden und wenn nicht vielleicht der griechischen Uebersetzung eine andere Form desselben zu Grunde läge; doch wurde für passend gefunden, die Abweichungen der lateinischen Urschrift von der griechischen Uebersetzung zu bemerken.

(2) Hat, wie nach dem Folgenden zu vermuthen ist, wo das lateinische conditio immer mit αἵρεσις übersetzt ist, gestanden: Sed cum multae ac diversae conditiones diserte additae essent, so lautet die Uebersetzung: Da aber viele verschiedene Bedingungen ausdrücklich angeführt waren, wobei wir freilich den Inhalt dieser Bedingungen nicht kennen, da das erste Gesetz des Konstantin und Licinius — ohne Zweifel das 9, 9. erwähnte — nicht auf uns gekommen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„besten Absicht anordnen wollen, daß durchaus Niemand die Freiheit zu „versagen sey, die Religion oder Weise der Christen anzunehmen und aus„zuüben, sondern daß es einem Jeden frei gestellt seyn solle, sein Herz der„jenigen Religion zuzuwenden, die er für sich selbst am ersprießlichsten hält, „damit uns die Gottheit in Allem ihre gewöhnliche Fürsorge und Huld „erweisen könne. Diesen unsern Willen haben wir schriftlich kund zu thun „für nöthig erachtet, auf daß mit völliger Unterlassung der Hernennung „derjenigen Sekten, (1) welche in unserem ersten Schreiben an deine Excel„lenz (2) in Betreff der Christen enthalten waren, auch alles dasjenige, was „zu hart und unserer Milde unangemessen schien, aufgehoben werde und „daß nun ein Jeder, welcher die christliche Religion bekennen will, dieß frei „und ungenirt ohne irgend eine Belästigung thun könne. Wir haben deine „Excellenz auf das Umständlichste davon in Kenntniß zu setzen für gut „befunden, damit du wissest, daß wir den Christen die freie, unbedingte „Erlaubniß, ihrem Gottesdienst nachzukommen, ertheilt haben. Da wir „nun dieses den Christen ohne alle Einschränkung verstattet haben, so wird „deine Excellenz einsehen, daß eben damit auch Andern, die ihrer „Religion und ihrer Weise nachkommen wollen, die Erlaubniß dazu „gegeben ist. Denn es ist offenbar der Ruhe unserer Zeiten angemessen, „daß ein Jeder die Freiheit habe, sich eine Gottheit zu wählen und die „zu verehren, welche er will. Dieß ist aber von uns in der Absicht geschehen, „daß es nicht das Ansehen habe, als wollten wir irgend eine Art, Gott zu „verehren und ihm zu dienen, in irgend einer Beziehung beeinträchtigen. „Außerdem verfügen wir noch in Betreff der Christen insbesondere, daß „ihre Oerter, an welchen sie vormals zusammenzukommen pflegten (in Hin„sicht deren in dem vorigen Schreiben an deine Excellenz eine andere Be„stimmung getroffen worden ist), wenn solche Jemand entweder von unserer „Kammer oder von sonst Jemand gekauft hat, von demselben den Christen „unentgeldlich und ohne irgend einen Ersatz des dafür erlegten Kaufpreises, „sonder Anstand und ohne alle Zweideutigkeit zurückgegeben werden sollen. „Auch wenn Jemand dergleichen Oerter geschenkt bekommen hat, soll er sie „auf das Schleunigste den Christen herausgeben. Und wenn diejenigen, „welche dieselben entweder erkauft oder geschenkt bekommen haben, eine Ver„gütung von unserer Gnade verlangen sollten, so mögen sie sich an den „Statthalter der betreffenden Provinz wenden, (3) damit auch sie durch „unsere Gnade berücksichtigt werden. Dieß Alles soll der Körperschaft der „Christen durch deinen Vorschub sogleich und ohne einige Zögerung verab„folgt werden. Und da, wie bekannt, die genannten Christen nicht bloß

(1) In der Urschrift heißt es: Amotis omnibus omnino conditionibus, mit völliger Aufhebung aller Bedingungen.

(2) Darunter ist der Präfektus Prätorio zu verstehen.

(3) Im Lateinischen heißt es: Si putaverint, de nostra benevolentia aliquid vicarium postulent, wenn sie für gut halten, mögen sie von unserer Gnade eine Entschädigung verlangen. Der griechische Uebersetzer hielt das Wort vicarium für das Masc. und Bezeichnung des Amtmannes, des Vicarius oder Landeshauptmanns der Provinz, daher die im Texte gegebene Uebersetzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„diejenigen Oerter, an welchen sie zusammenzukommen pflegten, sondern „außer denselben auch noch andere im Besitz hatten, welche nicht Eigen„thum eines Einzelnen, sondern Gerechtsame der ganzen Körperschaft, „d. h. der Christen überhaupt waren, so hast du den Befehl zu erlassen, „daß dieselben insgesammt vermöge des schon von uns angeführten Ge„setzes ohne den geringsten Anstand den gedachten Christen, d. h. jeder „einzelnen Gemeinheit und Gesellschaft derselben, zurückgegeben werden, „wobei jedoch die obgedachte Bestimmung festzustellen ist, daß alle die„jenigen, welche dieselben gedachtermaßen unentgeldlich zurückgeben, dafür „Schadloshaltung von unserer Güte zu erwarten haben. Bei diesem Allem „mußt du den gedachten Gemeinheiten der Christen nach bestem Ver„mögen Vorschub leisten, damit unser Befehl auf das Schleunigste voll„zogen und damit auch in dieser Beziehung durch unsere Gnade für die „allgemeine öffentliche Ruhe gesorgt werde. Denn vermöge dieser Ver„fahrungsweise wird, wie schon gedacht, die göttliche Fürsorge, die wir „schon bei vielen Gelegenheiten erfahren haben, uns alle Zeit hindurch „sicher verbleiben. Damit aber der Inhalt dieses unseres Gesetzes und „unserer gnädigen Willensmeinung zur allgemeinen Kenntniß Aller ge„langen kann, so ist dieses unser Schreiben aller Orten öffentlich anzu„schlagen und Allen bekannt zu machen, auf daß diese unsere gnädige „Verordnung Niemand verborgen bleiben möge.“ (1)

Abschrift einer andern Verordnung, wodurch die Kaiser zu erkennen geben, daß nur der katholischen Kirche die Schenkung zu Theil geworden.

„Sey gegrüßt von uns, sehr hochgeschätzter Anulinus! (2) Es ist „die Weise unserer Gnade so, hochgeschätztester Anulinus, daß wir das, „was der Gerechtsame eines andern zuständig ist, nicht nur nicht beein„trächtigt wissen, sondern auch wiederherstellen wollen. Deßhalb wünschen „wir, daß du, sobald du dieses Schreiben empfängst, wenn etwas von „dem, was der katholischen (3) Kirche der Christen in den Städten oder „auch an andern Orten zuständig gewesen, jetzt aber von Bürgern oder „andern Personen besessen wird, Veranstaltungen treffest, daß dasselbe „alsbald ihren Kirchen zurückgegeben wird, sintemal es unser Wille ist, „daß das, was dieselben Kirchen vormals besessen haben, ihrer Gerecht-

(1) „Dieses Rescript — bemerkt Neander darüber in seiner Kirchengeschichte — enthielt in der That weit mehr, als das erste Toleranzedikt des Kaisers Gallienus, denn durch das letztere war nur das Christenthum in die Klasse der religiones licitae des römischen Reiches aufgenommen worden; jenes neue Gesetz aber enthielt die Einführung einer allgemeinen und unbedingten Religions- und Gewissensfreiheit, in der That etwas ganz Neues, was mit der bisherigen politisch-religiösen Denkart vom Standpunkt der herrschenden Staatsreligion im Widerspruch stand: ein Prinzip, welches ohne den mittelbaren Einfluß des Christenthums schwerlich ans Licht würde gekommen seyn, obgleich der Gesichtspunkt, von welchem aus diese allgemeine Duldsamkeit hier festgestellt wird, keineswegs der rein christliche ist.“

(2) Dieser Anulinus war Prokonsul von Afrika, wie aus dem folgenden kaiserlichen Schreiben erhellt.

(3) D. h. der rechtgläubigen Kirche.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„same wieder zurückerstattet werde. Da nun deine Excellenz einsehen wird, „daß dieser unser Befehl in den unzweideutigsten Ausdrücken abgefaßt „ist, so trage Sorge, daß Alles, mögen es Gärten, Gebäude oder was „sonst immer seyn, was zur Gerechtsame ihrer Kirchen gehört, ihnen auf „das Schleunigste wieder herausgegeben werde, damit wir erfahren mögen, „daß du diesem unserem Befehl auf das Genaueste nachgekommen seyest. „Lebe wohl, hochgeschätztester und geliebtester Anulinus."

Abschrift eines Schreibens, worin der Kaiser befiehlt, daß um der Vereinigung und Eintracht der Kirche willen (1) eine Versammlung der Bischöfe zu Rom gehalten werden solle.

„Konstantinus Augustus dem römischen Bischof Miltiades (2) und „dem Markus seinen Gruß.

„Da von dem hochansehnlichen Prokonsul von Afrika, Anulinus,(3) „verschiedene dergleichen Anklageschriften an mich gelangt sind, des Inhalts, daß Cäcilianus, der Bischof von Karthago, von einigen seiner „Amtsgenossen in Afrika verschiedener Sachen beschuldigt werde, und es „ein sehr schmerzhafter Gedanke für mich ist, daß in denjenigen Provinzen, welche die göttliche Vorsehung aus freier Wahl meiner Majestät „übergeben, und worin eine zahlreiche Volksmenge sich befindet, das „Volk als schlechteren Gesinnungen nachhängend und gleichsam sich trennend

---

(1) Die Veranlassung dieses kaiserlichen Schreibens war folgende: Nachdem die Verfolgung in Afrika aufgehört hatte, war man darauf bedacht, einen neuen Bischof zu Karthago an des Mensurius Stelle zu wählen. Die benachbarten Bischöfe kamen in dieser Absicht nach Karthago und Cäcilianus wurde durch die Mehrheit der Stimmen gewählt, und vom aptungitanischen Bischof Felix ordinirt. Botrus, Keleusius und einige Andere, die zum Theil Mitbewerber des Bisthums gewesen waren, errichteten eine Partei wider ihn, woran besonders ein gewisses reiches Frauenzimmer, Namens Lucilla, großen Antheil nahm, weil sie den Majorinus, der ihr Klient war, gern zum Bisthum befördern wollte. Sie zogen den tigisitanischen Bischof Sekundus nebst vielen andern numidischen Bischöfen mit in ihr Interesse, welche um so viel bereitwilliger Theil daran nahmen, weil theils jener sich dadurch für beleidigt hielt, daß er als Primas von Numidien ihn nicht ordinirt hatte, theils diese, daß sie nicht mit zu der Ordination waren eingeladen worden. Sie beriefen deßwegen ein Koncilium, wozu über 70 Bischöfe sich versammelten und wobei Sekundus, Donatus und unter der Hand Lucilla die wirksamsten waren. Man forderte den Cäcilianus vor und gab ihm Schuld, daß er theils, da er Diakonus gewesen, sein Amt nicht recht verwaltet habe, theils daß er von Traditoren (so hießen diejenigen, welche den Religionsfeinden die heiligen Bücher auslieferten) wäre ordinirt worden. Da er nicht erschien, verurtheilten sie ihn abwesend, setzten ihn ab und wählten den Majorinus statt seiner zum Bischof, welche Wahl Lucilla vorzüglich durch ausgetheilte, große Summen unterstützte. Hieraus entstanden nun zwei Parteien, die sich beiderseits zu verstärken, und endlich beim Prokonsul, ja beim Kaiser selbst Unterstützung suchten. Zu gleicher Zeit wurde hiedurch der Grund zu der großen donatistischen Spaltung gelegt. Der Prokonsul Anulinus übersandte die Klaglibelle von der Partei des Majorinus, und darauf erfolgte diese Antwort des Kaisers. Stroth.

(2) Diesen Namen führt er ebenfalls; in der römischen Kirche ist er sonst unter dem Namen Melchiades bekannter. Wer hier der genannte Markus gewesen, ob ein römischer Presbyter, ob derjenige, der nach dem Silvesur Bischof zu Rom geworden, ist nicht bekannt. Stroth.

(3) Der Brief des Anulinus, wobei er die beiden ihm überreichten Schriften übersandte, deren eine die Aufschrift führt: Klaglibell der katholischen Kirche, enthaltend die Verbrechen des Cäcilianus, übergeben von der Partei des Majorinus, steht bei Augustinus im 88sten Briefe, im 21sten Theile der Werke des Augustinus, S. 244 der benedict. Ausgabe. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„erfunden wird und daß die Bischöfe unter einander Zwistigkeiten haben, „so habe ich für gut gefunden, daß Cäcilianus selbst mit den 10 Bi„schöfen, die ihn anklagen wollen, und mit 10 andern, die er selbst zu „seiner Verantwortung für nothwendig erachtet, sich auf einem Schiffe „nach Rom begebe, um dort in eurer und eurer Amtsgenossen Reticius, „Maternus und Marinus Gegenwart, welchen ich deßhalb bereits nach „Rom zu eilen befohlen habe, verhört werden zu können, wie ihr wißt, „daß es dem verehrungswürdigsten Gesetze gemäß ist. (1) Damit ihr aber „auch eine vollständige Kenntniß von der ganzen Sache erhalten könnt, „so habe ich Abschriften der Aufsätze, die durch den Anulinus an mich „geschickt worden sind, meinem Briefe beigelegt und an eure vorerwähnten „Amtsgenossen gesandt. Wenn Ew. Ehrwürden dieselben gelesen hat, so wird „sie ermessen können, auf welche Art die vorgedachte Streitsache auf das „Genaueste zu beurtheilen und nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit „zu entscheiden seyn wird, indem eurer Aufmerksamkeit nicht entgangen „seyn kann, daß ich gegen die rechtmäßige katholische Kirche eine solche „Verehrung hege, daß es mein Wunsch ist, daß ihr im Geringsten keine „Spaltung oder Trennung an irgend einem Orte übrig lasset. Die gött„liche Gnade des großen Gottes möge euch, hochgeschätzteste Männer, „viele Jahre lang bewahren!“

Abschrift eines Schreibens, worin der Kaiser befiehlt, daß eine zweite Synode gehalten werden solle, um alle Trennung unter den Bischöfen aufzuheben. (2)

„Konstantinus Augustus dem Bischof Chrestus von Syrasä sei„nen Gruß.

„Ich habe zwar schon früher, da einige Leute auf eine schlechte und „verkehrte Weise sich von der heiligen Religion, von der himmlischen „Kraft und von der katholischen Kirche zu trennen anfingen, Willens, „dergleichen Streitigkeiten unter ihnen ein Ende zu machen, den Befehl „erlassen, daß aus Gallien einige Bischöfe abgeschickt, so wie daß auch „aus Afrika von beiden sich daselbst mit großer Heftigkeit unabläßig „streitenden Parteien einige vorgefordert werden sollen, damit in Gegen„wart des Bischofs von Rom der streitige Gegenstand vermittelst der „genauesten Untersuchung durch sie seine Erledigung finden könne. Allein

---

* J. Chr. 314. Silvester, 32ster Bischof zu Rom.

(1) Nämlich dem göttlichen Gesetze, das da befiehlt, daß man keinen unverhört verdammen solle. Uebrigens erhellt aus dem folgenden kaiserl. Schreiben, daß die hier genannten Bischöfe Maternus, Marinus und Reticius gallische Bischöfe gewesen. Stroth.

(2) Cäcilianus war von der Synode, welche zu Rom im Oktober des 313ten Jahres gehalten wurde, für unschuldig erklärt worden, deren Ausspruch unter Anderem dieß mit sich brachte, daß, wenn an einem Orte zwei Bischöfe wären, deren einer von Majorinus, der andere von Cäcilianus ordinirt worden, so sollte der bleiben, der zuerst wäre ordinirt worden, und für den andern sollte bei der nächsten Vakanz gesorgt werden. Die Partei des Donatus und Majorinus wollte sich hiebei nicht beruhigen, sondern drang auf eine weitere Untersuchung der Sache. Dieß veranlaßte den Kaiser, eine anderweitige zahlreiche Synode anzuordnen, welche zu Arles in Gallien gehalten wurde, und wozu er auch durch diesen Brief den Bischof von Syrakus berief. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„weil einige, wie es so zu geschehen pflegt, mit Nichtachtung ihrer eigenen „Wohlfahrt und der der heiligsten Religion schuldigen Verehrung auch „noch jetzt ihre Privatfeindschaften fortzusetzen nicht aufhören und sich „mit dem schon gefällten Urtheil nicht zufrieden geben wollen, mit „der Behauptung, daß es nur sehr wenige gewesen wären, (1) welche „ihren Spruch und ihr Urtheil gefällt hätten und daß diese ohne vorher„gegangene genaue Untersuchung der einer solchen bedürfenden Umstände „zu schnell und hitzig sich mit Fällung des Urtheils beeilt hätten, und „da aus diesem allem der Uebelstand sich ergibt, daß einestheils gerade „diejenigen, welche eine gleichgestimmte, brüderliche Einträchtigkeit gegen „einander hätten beobachten sollen, auf eine schändliche oder vielmehr ab„scheuliche Weise sich von einander trennen, anderntheils diejenigen, deren „Gesinnung von der heiligsten Religion abgewandt ist, auf diese Art „Gelegenheit zum Spott erhalten, so habe ich es für meine Pflicht ge„halten, Sorge zu tragen, daß der Gegenstand, welchen man nach schon „ausgesprochenem Urtheile durch freiwillige Uebereinkunft hätte beruhen „lassen sollen, doch wenigstens jetzt einmal durch die Gegenwart vieler „seine Erledigung finden könnte. Da wir nun bereits den Befehl er„theilt haben, daß eine große Anzahl Bischöfe aus sehr vielen verschie„denen Orten in der Stadt Arelate (2) bis zum ersten August (3) zu„sammenkommen sollen, so haben wir geruht, auch dir zu schreiben, du „sollest dir vom hochansehnlichen Korrektor (4) von Sicilien Latronianus „ein öffentliches Fuhrwerk geben lassen, und zwei Männer vom zweiten „Sitze, (5) die du dir nach deinem eigenen Gefallen auswählen magst, „und überdieß drei Diener zur Aufwartung unterwegs mit dir nehmen „und innerhalb des bestimmten Termins an dem vorherbesagten Orte „dich einfinden, damit durch deine Ehrwürden und durch die einhellige „und einmüthige Einsicht der andern daselbst Versammelten, auch diese „Sache, welche bis jetzt auf eine schlechte Art durch gewisse schimpfliche „Zänkereien fortgedauert hat, nach Abhörung alles dessen, was von den „beiden streitenden Parteien, denen wir gleichfalls zu erscheinen befohlen „haben, gesagt werden kann, endlich einmal zur geziemenden Religion „und Glauben und zur brüderlichen Eintracht zurückgeführt werden könne. „Der allmächtige Gott möge dich viele Jahre lang gesund erhalten!“

(1) Es waren nämlich außer dem Bischof zu Rom und den drei genannten gallischen Bischöfen noch 15 italiänische Bischöfe zugegen, deren Namen Optatus nennt. Stroth.

(2) Jetzt Arles in Frankreich.

(3) Des Jahrs 314.

(4) So hieß unter den Kaisern eine Art Landvögte, welche über die mittlern Provinzen gesetzt waren.

(5) Dieß sind die Presbyter. Nur sie und der Bischof saßen, doch so, daß der Stuhl des Bischofs höher war, als der ihrige. Uebrigens behauptete Hieronymus zu seiner Zeit noch, daß Bischof und Presbyter einerlei sey und daß jener weiter nichts sey als der erste Presbyter. Man sehe den Brief ad Evagrium im Tom. II. seiner Werke S. 220. Stroth.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sechstes Hauptstück.

Abschrift eines Schreibens, durch welches der Kaiser den Gemeinden Geld schenkt. (1)

„Konstantinus Augustus dem Bischof Cäcilianus von Karthago sei„nen Gruß.

„Da ich geruht habe, in allen Provinzen von Afrika, Numidien „und Mauritanien gewissen Dienern der rechtmäßigen und heiligsten „katholischen Religion zu ihren Ausgaben einen Beitrag reichen zu lassen, „so habe ich an den hochansehnlichen Kammerpräsidenten von Afrika, „Ursus, ein Schreiben ergehen lassen, worin er angewiesen ist, deiner „Ehrwürden 3000 Folles (2) auszahlen zu lassen. Wenn du nun die er„wähnte Geldsumme in Empfang nehmen lässest, so sorge dafür, daß „dieses Geld allen Vorgedachten nach der von Hosius (3) an dich ge„sandten Anweisung ausgetheilt werde. Wenn du aber bemerken solltest, „daß, um meine Geneigtheit gegen euch alle in dieser Beziehung voll zu „machen, noch etwas fehle, so magst du ohne Bedenken, was du noch „für nöthig erachtest, von unserem Kammerrath Heraklides fordern. „Denn ich habe ihm mündlich den Befehl ertheilt, wenn deine Ehrwürden „etwas an Geld von ihm verlangen sollte, es ohne irgend ein Bedenken „auszahlen zu lassen. Da ferner zu meiner Kenntniß gelangt ist, daß „einige verkehrte Menschen das Volk der heiligsten und katholischen Kirche „durch gewisse schändliche Verführungen irreleiten wollen, so sey dir zu „wissen gethan, daß ich dem Prokonsul Anulinus und dem Vice-Statt„halter Patricus mündlich den Befehl ertheilt habe, sie sollen unter „allem Andern auch vorzüglich darauf die gebührende Sorgfalt richten „und es sich nicht beigehen lassen, wenn dergleichen vorfällt, solches zu „übersehen. Wenn du demnach bemerkst, daß Leute dieser Art bei dem„selben Wahnsinn beharren, so wende dich ohne Bedenken an die ge„dachten Richter und trage darauf an, daß sie dieselben, wie ich ihnen „mündlich befohlen habe, zur Strafe ziehen können. (4) Die Gnade des „großen Gottes möge dich viele Jahre lang schützen.“

---

(1) Konstantin wollte wahrscheinlich — wie Schrökh vermuthet — den katholischen Lehrern in Afrika dadurch den Schaden ersetzen, den sie entweder durch die Donatisten oder unter Maxentius erlitten hatten.

(2) Ein um diese Zeit sehr üblicher Münzname. Es ist aus Nachrichten der Alten und besonders des Epiphanius (de menss. et pondd. p. 184) klar, daß es zweierlei Folles gegeben, davon die eine Art ungefähr der 625ste Theil der andern war. Die geringere Art war, nach dem Zeugnisse des Suidas und Anderer, den Obolen gleich; man sieht aber wohl, daß diese hier nicht anzunehmen sey, weil sonst die ganze geschenkte Summe nicht viel über 1000 Reichsthaler betragen haben würde, welches für so weitläuftige Provinzen sehr wenig gewesen wäre. Nimmt man aber die größere Art an, so betrug es eine Summe, die sich über 70,000 Reichsthaler belief, und diese ist hier nach aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Stroth.

(3) Der hier genannte Hosius war ohne Zweifel der berühmte Bischof zu Corduba in Spanien, der beim Kaiser sehr viel galt. Eusebius gedenkt seiner noch einigemal, doch ohne Namen im zweiten und dritten Buch vom Leben Konstantins. Stroth.

(4) Es ist zu bemerken, daß dieß der erste öffentliche landesherrliche Befehl ist, denjenigen, die von der gewöhnlichen Lehre des größern Theils abgehen würden, mit obrigkeitlicher Gewalt Einhalt zu thun.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Siebentes Hauptstück.

Von der Befreiung der Geistlichen von öffentlichen Aemtern. (1)

Abschrift des kaiserlichen Schreibens, (2) worin er befiehlt, daß die Vorsteher der Gemeinden von aller Theilnahme an öffentlichen Aemtern frei seyn sollen.

„Sey gegrüßt von uns, sehr hochgeschätzter Anulinus!

„Da aus mehreren Vorgängen erhellt, daß die Vernachläßigung und „Verachtung derjenigen Religion, in welcher die höchste Ehrfurcht vor dem „heiligsten himmlischen Wesen am vollkommensten erhalten wird, über den „Staat sehr große Gefahren gebracht, daß dagegen ihre gehörige Beobach„tung und Ausübung dem römischen Reiche das größte Gedeihen und allen „Menschen ein ausnehmendes Heil durch die göttliche Gnade zuwege gebracht „hat, so habe ich, mein hochgeschätztester Anulinus, für dienlich erachtet, daß „die Männer, welche mit dem gebührenden heiligen Sinn und mit der ernsten „Beobachtung dieses Gesetzes ihre Dienste der Besorgung der göttlichen „Religion widmen, für ihre Bemühungen würdige Vergeltung erhalten. „Es ist darum mein Wille, daß alle diejenigen, welche innerhalb der dir „anvertrauten Provinz in der katholischen Kirche, welcher Cäcilianus vor„steht, ihre Dienste dieser heiligen Religion weihen, Kleriker, wie man sie „zu nennen pflegt, durchaus von allen öffentlichen Bedienungen befreit „seyn sollen, damit sie nicht auf irgend eine Art durch einen Irrthum „oder ein heilloses Straucheln von dem der Gottheit gebührenden Dienst „abgezogen werden, sondern vielmehr im Gegentheil ohne irgend eine Be„lästigung ihrem eigenen Gesetze nach leben. Denn indem sie den Dienst „der Gottheit aufs Eifrigste verrichten, so erwächst daraus, wie ich über„zeugt bin, dem Staate unglaublich große Hülfe. Lebe wohl, hochgeschätztester „und geliebtester Anulinus."

Achtes Hauptstück.

Von der später sich zeigenden Schlechtigkeit des Licinius und von seinem Sturze.

Ein solches Glück nun schenkte uns die göttliche und himmlische Gnade der Erscheinung unseres Erlösers, ein solcher Ueberfluß an Gutem wurde durch den Frieden, dessen wir genossen, allen Menschen zu Theil. Und so befanden wir uns in lauter Freude und Festlichkeiten. Allein der Anblick dessen, was er sah, war dem das Gute hassenden Neide und dem das Böse liebenden Teufel unerträglich, so wie auf der

(1) Darunter sind die sogenannten eben so beschwerlichen als kostspieligen Municipalitätsämter (decuriones, curiales ꝛc.) verstanden, von deren Uebernahme auch die heidnischen Priester, so wie die jüdischen Patriarchen befreit waren.

(2) Dieser Brief sowohl, als der nächstvorhergehende, gehen, der Zeitordnung nach, denen voran, die an den Miltiades und Chrestus geschrieben und oben geliefert worden sind. Auf den hier stehenden Brief war jenes Schreiben des Anulinus bei Augustin die Antwort und hierauf folgte erst das Schreiben an Miltiades.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

andern Seite auch für den Licinius das unglückliche Schicksal der vorhin erwähnten Tyrannen noch nicht hinreichend war, ihn klug und weise zu machen. Denn obgleich es ihm sehr wohl erging in seinem Reiche, obgleich er der nächsten Ehre nach dem großen Kaiser Konstantinus und der Verschwägerung (1) und vornehmsten Verwandtschaft mit ihm gewürdigt worden war, so unterließ er es doch, jenem im Guten nachzuahmen, sondern war vielmehr in der Verworfenheit und Schlechtigkeit ein Nacheiferer jener gottlosen Tyrannen und zog es vor, den Grundsätzen derer zu folgen, deren Untergang er mit seinen eigenen Augen angesehen hatte, als in der Gesinnung und Freundschaft des Bessern zu verharren. Voll Neid gegen seinen großen Wohlthäter erhob er einen frevlerischen und schweren Krieg gegen diesen, ohne Rücksicht auf die Gesetze der Natur zu nehmen, ohne der Eide, ohne des Blutes, ohne der Verträge eingedenk zu seyn. Denn Konstantinus hatte ihm als ein höchst gütiger Kaiser Zeichen des aufrichtigsten Wohlwollens gegeben, hatte sich der Verwandtschaft mit ihm nicht geweigert und hatte ihm die ehrenvolle Verheirathung mit seiner Schwester nicht abgeschlagen, sondern ihn gewürdigt, seines alten Adels und seines altkaiserlichen Blutes (2) theilhaftig zu werden, und ihm als Schwager und Mitkaiser das Recht gegeben, an der Regierung des ganzen Reiches Theil zu nehmen und ihm keinen geringern Theil der römischen Provinzen zu regieren und zu beherrschen geschenkt, als er selbst hatte. (3) Allein Licinius that von diesem Allem gerade das Gegentheil, ersann täglich mancherlei Anschläge gegen den Bessern und erdachte alle Arten von Nachstellungen gegen ihn, um seinem Wohlthäter mit Bösem zu vergelten. Anfänglich versuchte er seine Anschläge geheim zu halten und heuchelte noch Freundschaft gegen Konstantin, stellte ihm aber mit Hinterlist und Trug sehr häufig nach, wodurch er am leichtesten seinen Zweck zu erreichen hoffte. Allein Gott war der Freund, Fürsorger und Beschützer des Konstantinus, welcher alle im Geheimen und in der Dunkelheit gegen diesen bereitete Nachstellungen an das Licht brachte und zu Schanden machte. So viel vermag die starke

(1) Licinius hatte im Jahr 313 die Konstantia, die Schwester des Konstantinus, geheirathet.

(2) Das konstantinische Geschlecht leitete seine Abkunft vom Kaiser Klaudius II. (regierte von 268—270) ab, den wiederum die Sage theils zu einem natürlichen Sohne des jüngern Gordianus, theils zu einem Nachkommen der alten trojanischen Könige machte.

(3) Dieß ist völlig unrichtig. Licinius hatte seine Erhebung zum Augustus im geringsten nicht dem Konstantinus, sondern dem Galerius, und einen Theil der von ihm beherrschten Länder theils ebenfalls dem letztern, theils seinem Schwerte zu verdanken. Welcher von beiden, als der Krieg zwischen ihnen ausbrach, Recht hatte, ist bei den spärlichen Geschichtsquellen der damaligen Zeit schwer zu entscheiden. Zosimus gibt dem Licinius Recht. Indessen waren es zwei Kriege, welche Konstantinus und Licinius mit einander führten. Im ersten wurde Licinius in zwei Schlachten, bei Cibalis und Mardia, geschlagen und mußte um Frieden bitten, der ihm gegen Abtretung seiner sämmtlichen europäischen Besitzungen, mit Ausnahme Thraciens, gewährt wurde (315). Acht Jahre später entstand ein zweiter, für Licinius noch unglücklicherer Krieg, in welchem dieser sich nach dem Verlust der großen Schlacht von Adrianopel der Gnade des Siegers ergeben mußte, welcher zwar vor der Hand ihm das Leben schenkte, aber später zu Thessalonich ihn tödten ließ. Eusebius scheint im Texte bloß von dem zweiten Kriege zu reden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Rüstung einer ausgezeichneten Gottseligkeit zur Schutzwehr gegen die Feinde und zur Bewahrung der eigenen Wohlfahrt. Von dieser beschützt, entging unser gottgeliebtester Kaiser den arglistigen Nachstellungen des Verruchten. Wie dieser sah, daß ihm seine heimlichen Nachstellungen im geringsten nicht nach Wunsch von Statten gingen, da Gott jegliche Hinterlist und alle Tücke dem gottgeliebten Kaiser entdeckte, so erhub er, weiter nicht mehr im Stande, verborgen zu bleiben, einen offenbaren Krieg. Indem er aber gegen Konstantinus seine Waffen zu tragen beschlossen hatte, schickte er sich zugleich auch an, gegen den allmächtigen Gott, den Konstantinus, wie er wohl wußte, verehrte, zu Felde zu ziehen. Denn nun fing er an, die unter seiner Regierung stehenden Gottesverehrer, die seinem Reiche nie im geringsten irgend einen Nachtheil gebracht hatten, nach und nach im Stillen zu bekämpfen. Und dieß that er, von der ihm angebornen Bosheit zu der schrecklichsten Blindheit gezwungen. Er führte sich daher weder das Andenken derjenigen, die vor ihm die Christen verfolgt hatten, vor Augen, noch auch derer, die er selbst wegen ihrer Gottlosigkeiten verderbt und bestraft hatte, sondern aller vernünftigen Ueberlegung beraubt oder vielmehr im Zustande völligen Wahnsinnes, beschloß er, Gott selbst, den Beschützer des Konstantinus, statt des von ihm Beschützten, zu bekriegen. Zuvörderst vertrieb er alle Christen von seinem Hofe, wodurch der Unglückliche sich selbst des Gebetes beraubte, welches dieselben für ihn und für alle Menschen zu Gott nach väterlicher Weise zu verrichten pflegen. Sodann erließ er den Befehl, daß alle Soldaten in den Städten (1) abgedankt werden und ihrer Ehren verlustig gehen sollten, wenn sie nicht den Götzen opfern wollten. Doch dieß waren noch Kleinigkeiten in Vergleichung mit dem Aergern, das darauf folgte. Indeß wozu soll ich Alles, was jener Gottesverächter verübte, einzeln und stückweise erzählen? Wie er, der Allergesetzloseste, gesetzwidrige Gesetze erfand? Erließ er doch eine Verordnung, daß man gegen keinen der Unglücklichen in den Gefängnissen durch Darreichung von Speise sich menschenfreundlich bezeigen, noch derer, welche in Fesseln und Banden vor Hunger verschmachteten, sich erbarmen, noch daß überhaupt Jemand gut seyn, noch daß denjenigen, die von der Natur selbst zum Mitleiden mit ihren Nebenmenschen hingetrieben werden, etwas Gutes gethan werden solle. Dieß war denn offenbar eine höchst rücksichtslose und grausame Verordnung, welche jede sanftere Regung verbannen mußte. Allein ihr noch beigefügt war die Strafbestimmung, daß Jeder, der Mitleiden äußern würde, Gleiches mit dem Gegenstande seines Mitleidens leiden müßte, und daß diejenigen, welche den Unglücklichen einen menschenfreundlichen Dienst erzeigten, in Ketten und Banden geworfen werden und die gleiche Strafe, wie Jene, erdulden sollten. So lauteten die Verordnungen des Licinius.

(1) Nach einer Vergleichung dieser Nachricht mit der im Leben Konstantins 1, 54. enthaltenen sind unter diesem Ausdruck wohl weniger in wirklichen Kriegsdiensten stehende Soldaten, als Diener der Beamten, im Lateinischen officiales, apparitores, im Griechischen aber auch Soldaten genannt, zu verstehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wozu soll ich seine Neuerungen in Betreff der Heirathen oder der Sterbenden herzählen, Neuerungen, wodurch er die alten, trefflich und weise abgefaßten Gesetze der Römer abzuschaffen sich herausnahm und dagegen einige barbarische, grausame und in der That ungesetzmäßige und gesetzwidrige Gesetze einführte? Er erfand überdieß tausenderlei Titel von Auflagen, (1) mancherlei Steuern an Gold und Silber und wiederholte Ausmessungen der Felder zum Nachtheil der von ihm beherrschten Provinzen und suchte sogar von Leuten auf dem Lande, die nicht mehr am Leben, sondern schon längst gestorben waren, einen höchst drückenden Gewinn. Wozu soll ich die Landesverweisungen erzählen, welche dieser Menschenfeind über völlig Unschuldige verhängte, wozu die Verhaftungen verschiedener Männer von Stand und Ansehen, denen er ihre jungen Frauen entriß und sie einigen garstigen Dienern als Werkzeuge schnöder Lust übergab, wozu erzählen, mit wie vielen verheiratheten Frauen und Jungfrauen er, ein Mann im höchsten Alter, (2) noch seinen Muthwillen trieb und seine unmäßigen Begierden sättigte — wozu, sage ich, soll ich dieß Alles der Länge nach erzählen, da das Ausschweifende seiner letzten Thaten machte, daß die erstern nur als geringfügig und als nichts erscheinen? Denn zuletzt ging er in seinem Wahnsinn sogar so weit, daß er sich an die Bischöfe machte, weil er sie als die Diener des allmächtigen Gottes für Gegner seiner Unternehmungen ansah. Er machte sich indeß noch nicht offen an sie aus Furcht vor dem mächtigern Konstantinus, sondern nur heimlicher und hinterlistiger Weise, und ließ die vorzüglichsten von ihnen durch Nachstellungen von Seiten seiner Statthalter aus dem Wege räumen. Die Art und Weise aber, wie er sie umbringen ließ, war eine ganz neue und bisher noch nicht erhörte. Was er aber bei Amasea und den übrigen Städten von Pontus verübte, übersteigt alles Uebermaß von Grausamkeit. Er ließ daselbst die Kirchen Gottes theils von Neuem

---

(1) Du Valois hat einige Stellen aus dem Aurelius Viktor und Libanius angeführt, worin gesagt wird, daß Licinius den Landleuten sehr zugethan gewesen und daß die Städte unter ihm sehr geblüht hätten. Ich muß noch hinzufügen, daß Zosimus gerade dasselbe von Konstantin erzählt und noch weit ärgere Gelderpressungen ihm beilegt, als Eusebius dem Licinius. „Er erschöpfte — schreibt er im 38sten Kapitel des 2ten Buches, unaufhörlich die kaiserlichen Einkünfte durch Schenkungen, welche er unnützen und unwürdigen Leuten gab und nannte seine Verschwendung bei denselben Freigebigkeit. Dagegen drückte er die Kontribuenten. Er legte den Kaufleuten im ganzen Reich und sogar den ärmsten Krämern in den Städten eine Kontribution an Gold und Silber auf. So oft das jedesmalige vierte Jahr herannahte, sah man nichts als Weinen und Wehklagen in allen Städten. Und wenn die Zeit selbst kam, so wurden Geißel und Folter bei denen gebraucht, die aus Armuth nichts geben konnten. Eltern ließen ihre Töchter schänden, um nur von dem Gewinn den Steuereinnehmern den Tribut bezahlen zu können rc." In Ansehung der Verschwendung des Konstantinus bezeugt auch Aurelius Viktor dasselbe. Ich gebe gerne zu, daß Zosimus aus Abneigung gegen Konstantinus die Sache übertrieben, habe auch die Stelle nicht in der Absicht angeführt, um den „gottgeliebten Kaiser" anzuschwärzen, allein muß man denn auf der andern Seite dem eben so einseitigen und offenbar parteiischen Eusebius gerade Alles glauben? Hierauf habe ich die Leser aufmerksam machen wollen, daß sie die zwischen Eusebius und Zosimus in der Mitte liegende Wahrheit selbst suchen.

Stroth.

(2) Auch dieß ist mit rhetorischer Freiheit übertrieben. Licinius war um diese Zeit ungefähr 55 Jahre alt. Valesius.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dem Erdboden gleich machen, theils schließen, damit Niemand von den gewöhnlichen Besuchern daselbst zusammenkommen, noch Gott den gebührenden Dienst erweisen könnte. Denn er glaubte, von seinem bösen Gewissen auf solche Gedanken gebracht, nicht, daß die Gebete daselbst für ihn dargebracht würden, sondern war vollkommen überzeugt, daß wir für den gottgeliebten Kaiser Alles thäten und von Gott Gnade für ihn erflehten. Daher suchte er seinen Zorn an uns auszulassen. Diejenigen von den Statthaltern, welche ihm schmeicheln wollten und wußten, daß sie dem Verworfenen dadurch wohlgefällig seyen, belegten einige Bischöfe mit den gewöhnlichen Strafen der Missethäter, und Männer, die im geringsten nichts verbrochen hatten, wurden ohne alle Ursache fortgeschleppt und Mördern (1) gleich bestraft. Andere mußten eine ganz neue Todesart erdulden. Man zerhackte nämlich ihre Körper mit einem Schwert in viele Stücke und warf sie nach dieser unmenschlichen, höchst schauerlichen Scene in die Tiefe des Meeres, den Fischen zur Speise. Auf dieß begann von Neuem die Flucht der gottseligen Männer. Wiederum nahmen Felder, wiederum Einöden und Wälder und Berge die Diener Gottes auf. Da dieß auf diese Art dem Gottlosen von Statten ging, so nahm er sich nun weiter vor, eine neue Verfolgung wider Alle zu erregen. Und wirklich würde er seinen Zweck erreicht haben, ohne daß ihm etwas im Wege gewesen wäre, das den Fortgang seines Unternehmens gehemmt hätte, wenn nicht Gott, der Beschützer seiner Seelen, dem, was geschehen sollte, auf das Schnellste vorgegriffen und wie in tiefer Finsterniß und in der dunkelsten Nacht einen großen Stern und Retter auf einmal Allen hätte erglänzen lassen, indem er seinen Diener Konstantinus mit hohem Arm gleichsam an der Hand in diese Gegenden führte.

Neuntes Hauptstück.

Von dem Siege des Konstantinus und was den Unterthanen des römischen Reichs durch ihn zu Theil geworden.

Diesem schenkte Gott von oben herab vom Himmel Trophäen und Sieg über die Gottlosen als wohlverdienten Lohn seiner Frömmigkeit, den Bösewicht aber warf er nebst allen seinen Rathgebern und Freunden hingestreckt zu des Konstantinus Füßen. Wie nämlich der letztere es in seinem Wahnsinn bis zum Aeußersten trieb, da glaubte der Kaiser, der Freund Gottes, daß es nicht länger zu ertragen sey; er zog deßwegen seine Klugheit zu Rathe, vermischte die strengen Grundsätze der Gerechtigkeit mit denen der Menschenliebe, beschloß, voll des besten Willens, den unter dem Tyrannenjoche Schmachtenden zu Hülfe zu kommen und unternahm es, durch die Hinwegräumung einiger weniger Bösewichter einen sehr großen Theil des Men-

(1) Darauf scheint der ältere Viktor anzuspielen, wenn er Kap. 41. sagt, dem Licinius sey es noch nicht Befriedigung genug gewesen, berühmte Philosophen unschuldiger Weise wie Sklaven kreuzigen zu lassen.

schengeschlechts zu retten. Denn während er früher nur den Eingebungen seiner Menschenliebe folgte und Mitleiden mit dem hatte, der keiner Theilnahme werth war, so kam es diesem nicht zu Statten, da er keineswegs von seiner Bosheit abließ, sondern im Gegentheil noch seine Wuth gegen seine Unterthanen steigerte; diesen Unglücklichen aber, die von diesem grausamen Ungeheuer gequält wurden, blieb keine Hoffnung zur Rettung übrig. Deßwegen mischte der Beschützer der Tugend mit der Liebe zum Guten Haß gegen das Böse und zog in Begleitung seines Sohnes Krispus, (1) des menschenfreundlichsten Fürsten, aus, um seine rettende Hand Allen, die zu Grunde gehen wollten, zu reichen. Sodann trugen beide, Vater und Sohn, unter der Leitung und unter dem Beistande des allwaltenden Gottes, des Sohnes Gottes, des Erlösers Aller, nachdem sie ringsherum ihre gegen die Gottesverächter hinausgeführte Streitmacht vertheilt hatten, einen leichten Sieg davon, da ihnen in der Feldschlacht selbst Alles von Gott nach Wunsch erleichtert wurde. So waren denn also diejenigen, die noch gestern und ehegestern Tod und Drohungen geschnaubt hatten, plötzlich und ehe man es sich versah, nicht mehr, ihrer wurde auch nicht einmal dem Namen nach mehr gedacht, und ihre Gemälde und andere Ehrendenkmäler traf die verdiente Schande. Und was Licinius mit eigenen Augen bei den vorigen gottlosen Tyrannen gesehen hatte, eben dasselbe widerfuhr jetzt ihm auf gleiche Weise. Denn da weder er selbst sich hatte zurechtweisen lassen, noch durch die Strafe Anderer klug geworden, sondern auf demselben Wege der Gottlosigkeit, wie jene, gewandelt war, so stürzte er jetzt mit vollem Rechte in denselben Abgrund. Und dieser lag denn auf solche Art darniedergestreckt da. Der durch jegliche Tugend der Gottseligkeit ausgezeichnete große Sieger Konstantin dagegen nahm mit seinem Sohne Krispus, den gottgefälligen und seinem Vater in allen Stücken ähnlichen Fürsten, Besitz von seinem Orient und errichtete wieder ein einziges vereintes Römerreich, wie es vormals gewesen, indem sie alle Lande vom Aufgang bis zum äußersten Untergang nebst Mittag und Mitternacht ihrem friedlichen Scepter unterwarfen. Den Menschen war nun alle Furcht vor denen, welche sie einst bedrückt hatten, benommen, und sie feierten deßwegen herrliche Fest- und Freudentage. Alles strahlte von Heiterkeit und mit freudelächelndem Antlitz und heiteren Blickes sahen diejenigen einander an, die vorher niedergeschlagen gewesen waren. Mit Reigen und Lobgesängen pries man in den Städten und auf dem Lande vor allen Andern Gott, den allwaltenden König (wie sie es als Christen gelehrt worden waren) und sodann den frommen Kaiser nebst seinen gottgeliebten Söhnen. Das Andenken an die alten Leiden war verschwunden, Vergessenheit aller Gottlosigkeit eingetreten; man lebte nur dem Genusse des gegenwärtigen und der Hoffnung des zukünftigen

(1) Dieser talentvolle, treffliche Sohn Konstantins war schon im Jahr 315 von seinem Vater zum Cäsar ernannt worden. Er endigte später, von seiner Stiefmutter Fausta eines blutschänderischen Angriffs auf ihre Keuschheit beschuldigt, als er ihre Liebesanträge abwies, zu Pola in Istrien auf Befehl seines Vaters entweder durch Nachrichtershand oder durch die sanfteren Wirkungen des Gifts sein Leben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Glückes. Allenthalben wurden Edikte des siegreichen Kaisers, die durchaus den Geist der Menschenfreundlichkeit athmeten, und Gesetze, die Beweise seiner Freigebigkeit und echten Frömmigkeit enthielten, angeschlagen. Da nun auf diese Art jegliche Tyrannei ausgerottet war, so verblieb dem Konstantinus und seinen Söhnen allein das ihnen zukommende Reich sicher und unangefochten. Diese löschten die Gottlosigkeit aller frühern Kaiser aus und, des ihnen von Gott geschenkten Guten sich bewußt, bewiesen sie ihre Liebe zur Tugend und zu Gott, so wie ihre Frömmigkeit und ihre Dankbarkeit gegen das göttliche Wesen durch ihre Handlungen, welche sie Jedermann offen vor Augen legten.

Ende des zehnten und letzten Buches der Kirchengeschichte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf